Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Kriegs oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 155 — 91. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 5. Juli 1932

Das Lächeln des Schmerzes.

Eindrücke aus den deutschen Alpen.

Zu einem schmalen Bächlein ist der einst so breite Strom der Reisenden geworden, die von Deutschland hinausziehen über die Grenze nach Süden, ins „Gotteslandle", ins „heilige Land Tirol", in die Alpen. Einst, sogar noch vor ein paar Jahren, schätzte man die Zahl dieser deutschen Reisenden auf fast eine halbe Million, von ihnen zog allerdings ein beträchtlicher Teil weiter nach Südtirol und nach Italien. Damit war es aber vor einem Jahr ganz anders geworden: die schwüle Sonne des Katastrophensommers hatte den Zustrom der Reisenden aus Deutschland fast ausgetrocknet und jetzt merkt man noch viel stärker als damals die allgemeine Geldnot, die Wirtschaftskrise. Es bedarf keiner 100-Mark-Gebühr mehr, um die Grenzüberschreitung „ins Tirol" hinein halb oder ganz zu verhindern, — das wird durch die allgemeine Geldknappheit jetzt weit gründlicher besorgt!

Findet man dort, jenseits der deutschen Grenze, auch ein verändertes Land, veränderte Menschen? Hat Österreich, dieses besonders arg mißhandelte Stiefkind Europas im allgemeinen und des Völkerbundes im besonderen, tiefere, schärfere Elendsfurchen im Gesicht aufzuweisen? Und hat dieses Elend auch, wie in Deutschland, zu einer seelischen Verhärtung und damit zu politischen Explosionen geführt? Diese Fragen müssen bejaht werden, auch dann, wenn die Bewohner der österreichischen Alpenländer dem Touristen gegenüber ein „Lächeln unter Schmerzen" zur Schau tragen. Man verbirgt die brennenden Sorgen vor dem Besucher, der ja selbst die Sorgen ein paar Wochen daheim lassen will. Aber ein Blick hinter dieses mühsam genug gezeigte Lächeln offenbart sehr schnell den ganzen Umfang der deutschen Not in Österreich.

Das Wort von der „Fremdenindustrie" paßt auch heute noch nicht — gottlob nicht! — so ganz für und auf die deutschen Alpengebiete wie auf andere Länder. Dafür aber ist Österreich unter dem Druck schwerster materieller, nun schon Jahre dauernder Not um so stärker, wenn man so sagen darf: politisch „mobilisiert". Da die Parteien in diesem kleinen Sechsmillionenstaat vergeblich an den Gittern zu rütteln versuchten, hinter denen der Friedens„vertrag" von St. Germain diesen Rest des alten Habsburgerreichs eingesperrt hat, so fallen nach ungutem deutschen Brauch die Parteien um so wilder übereinander her. Natürlich brodelt es im „Wasserkopf" Österreichs, in seiner Hauptstadt Wien und um sie herum, ganz besonders bedenklich. Das Wählen ist schon lange zu einer Art gewohnten Sonntagsvergnügens geworden, — wenn man die ebenso gewohnten parteipolitischen Raufereien so bezeichnen will, bei denen übrigens mehrfach Militär zur Beruhigung der bis zur Weißglut gegeneinander erbitterten Gemüter eingesetzt werden mußte. Übrigens: das österreichische Bundesheer! 30 000 Mann hat man in St. Germain diesem Staate zugestanden, also unverhältnismäßig mehr als etwa Deutschland, das nach dieser Zahl nicht 100 000, sondern 300 000 Mann Reichswehr haben müßte. Aber die Jahre der furchtbaren Finanznot haben jene 30 000 Mann „Bundeswehr" zusammenschwinden lassen auf jetzt etwa die Hälfte, ja sogar, wie behauptet wird, auf weniger noch als 13 000 Mann, so daß Österreich tatsächlich vollkommen wehrlos ist gegenüber jedem Übergriff von außen her, so wehrlos wie kein zweiter Staat in Europa. Die einzige Waffe, mit der sich dieser Staat zu verteidigen, sein Recht auf Dasein zu erkämpfen sucht, ist sein — wachsendes Elend! Oder vielmehr: Dieses Elend ist schon so groß, daß sein weiteres Wachsen fast undenkbar erscheint.

Wir Deutschen im „Reich" wollten den deutschen Brüdern jenseits der Grenze helfen, aber Europa hat es ja verboten und verhindert. Europa sollte einmal besonders in den Alpengebieten die — Kirchhöfe besuchen, um zu sehen, was es mit jenem Verbot angerichtet hat; denn auffallend schnell mehrt sich die Zahl der im jugendlichen Alter Gestorbenen. Trotzdem ist der Mut der Verzweiflung zu rühmen, mit dem sich auch diese Deutschen wehren gegen die ihnen aufgezwungene Not. Vor dem Schatz ihrer Berge stehen sie mit jenem Lächeln des Schmerzes. Das Land Österreich, hauptsächlich agrarischen Charakters, leidet auch unter den furchtbaren agrapolitischen Bedrängnissen des europäischen Südostens, dessen vorderste nach Westen gerichtete Spitze es darstellt. All die sonstigen Schmerzen, die von den Worten oder vielmehr von den Tatsachen „Valuta", „Devisen", „Schillingskurs" usw. ausstrahlen und die letzten Endes nur ein furchtbares Einschrumpfen der Kaufkraft herbeiführten, haben auch dieselben Folgen für die Preise gehabt wie etwa in Deutschland. Immer schon waren die Alpengebiete ein verhältnismäßig billiges Land; heute sind sie das nicht mehr als je, und halb verschenkt an den Reisenden wird die Schönheit der deutschen Alpen. Aber man wird beinahe traurig, wenn man dieses Geschenk annimmt; denn es klebt etwas von dem Elend unserer deutschen Brüder daran. Auch wenn über den Spitzen und Graten, über den Firnen und Schneefeldern der Himmel leuchtet und die Sonne strahlt, so sieht doch das ein wenig schärfer blickende Auge des Besuchers überall die schwere schwarze Wolke furchtbarster Not, die über diesem unglücklichen Lande liegt.

Kampf um die deutsche Schlußzahlung.

Ehre gegen Eitelkeit.

Ein nicht sehr erfreulicher Kampf mit Zahlen hat in Lausanne eingesetzt. Aber es hat den Anschein, daß besonders für Herriot nicht so sehr die Höhe der von Deutschland in die Wiederaufbaukasse zu zahlenden Summe im Mittelpunkt des Interesses steht, sondern daß dahinter die Aufrechterhaltung des „Prestiges" Frankreichs die Hauptrolle spielt. Dieses „Prestige", ein französisches Wort, für das es bezeichnenderweise keine deutsche Übersetzung gibt, war ja stets in der französischen Geschichte ein ausschlaggebendes Moment und bedeutet etwa die unumgängliche Rücksichtnahme auf die französische Nationaleitelkeit. Dieser Forderung muß Herriot jetzt doppelt nachzukommen suchen, da ihm in seinem Kabinett ernst Schwierigkeiten drohen. Zwanzig Abgeordnete der Radikalsozialistischen Partei, also der Partei des Ministerpräsidenten, haben im Finanzausschuß gegen die Finanzvorschläge der Regierung gestimmt. Diese Scharte muß Herriot auszuwetzen suchen und Lausanne soll ihm dazu erwünschte Gelegenheit geben. Sein Bestreben, von hier einen möglichst großen Erfolg mit nach Hause zu bringen, macht es wahrscheinlich, daß er mit verstärkter Hartnäckigkeit auf seinen Forderungen bestehen wird. Mag die Welt untergehen, wenn nur das französische Prestige gerettet wird! Nach französischen Mitteilungen hat denn auch Herriot die französische Delegation von Paris aus angewiesen, an den bisherigen Forderungen auf der für Deutschland untragbaren Beteiligung an der Wiederaufbaukasse mit vier Milliarden Mark festzuhalten und in den übrigen Punkten von dem ursprünglichen Gläubigervorschlag nicht abzuweichen.

In Konferenzkreisen besteht aber der Eindruck, daß man sowohl auf französischer wie auf englischer Seite einen erfolglosen Abbruch der Konferenz vermeiden will. Aus finanz- und handelspolitischen Gründen hält man eine Vertagung der Konferenz für völlig untragbar. Die gesamte internationale Lage wirkt sich zweifellos günstig für den deutschen Standpunkt aus, da die Gläubigermächte unter dem außerordentlich starken Druck der gesamten Wirtschaftskrise stehen und in den maßgebenden finanziellen Kreisen der Gläubigermächte dringend eine endgültige Regelung der Tributfrage gefordert wird. Ein Abbruch der Konferenz, der bereits mehrfach im Laufe der letzten vierzehn Tage unmittelbar bevorstand, ist nur aus diesen Gründen vermieden worden.

Deutschland muß fest bleiben, dann wird sich auch der Kampf zwischen Ehre und Leben auf deutscher Seite und Machthunger und Eitelkeit auf französischer Seite zu Deutschlands Gunsten entscheiden; aber schwere Prüfungen der deutschen Standhaftigkeit stehen noch bevor. Eine wirkliche Grundlage für eine Verständigung ist noch nicht gefunden und sie kann nur dadurch gefunden werden, daß unsere Gegner weitere Zugeständnisse machen.

*

Der Endkampf.

Der deutsche Standpunkt in Lausanne schriftlich dargelegt.

Reichskanzler von Papen hat in Lausanne dem Präsidenten der Konferenz, Macdonald, ein Schreiben überreichen lassen, in dem der Standpunkt der deutschen Abordnung zu dem Gläubigervorschlag schriftlich dargelegt wird. Das Schreiben enthält eine zusammenfassende Darlegung der Auffassung, die die deutschen Vertreter in den gesamten Verhandlungen der letzten Tage dem Gläubigervorschlag gegenüber dargelegt hatten, und umschreibt noch einmal den grundsätzlichen deutschen Standpunkt in den zur Verhandlung stehenden Hauptfragen.

Die vertraulichen Verhandlungen zwischen den Gläubigermächten über die deutschen Gegenäußerungen zu dem Gläubigervorschlag begannen sofort. Es fand zunächst eine Unterredung zwischen Macdonald und Germain Martin statt, an die sich eine geheime Sitzung der fünf Gläubigermächte anschloß.

Man vertritt in maßgebenden englischen Kreisen die Auffassung, daß die von Deutschland verlangte völlige Streichung des Teiles VIII des Versailler Vertrages (der Tribute und Kriegsschuldlüge) zu erreichen sei, weiter, daß in der Frage des Zusammenhanges zwischen den interalliierten Schulden und der Tributfrage der deutsche Standpunkt Berücksichtigung finden könnte ja, daß auch ein Entgegenkommen in der Frage der endgültigen Bedingungen für die Ausgabe der Bonds und der finanziellen Beteiligung Deutschlands an der Wiederaufbaukasse möglich sei — jedoch stößt die endgültige Festsetzung der Höhe dieser finanziellen Beteiligung Deutschlands auf große Schwierigkeiten, da die französische Regierung an der bisherigen Höchstgrenze von 4 Milliarden festhält und es nach englischer Auffassung außerordentlich schwierig ist, die französische Regierung von dieser Höchstsumme abzubringen.

Man befürchtet in englischen Kreisen, daß eine weitere Verminderung dieser Summe neue außerordentlich ernste

Schwierigkeiten für das Kabinett Herriot

schaffen könnte. Die weitere Vermittlertätigkeit Macdonalds in dieser Frage stoße auf große Schwierigkeiten, da alle bisherigen Vermittlungsvorschläge deutscherseits mit ungewöhnlicher Schärfe und Hartnäckigkeit abgelehnt worden seien und daher die Vermittlungstätigkeit Macdonalds jetzt nahezu erschöpft sei.

Jedoch ist diese englische Darstellung der Lage zweifellos rein taktisch zu bewerten. Die Engländer haben offenbar die Absicht, einen

Druck auf die deutsche Regierung auszuüben.

Der Endkampf um die vollständige Regelung der Tributfrage hat damit in voller Schärfe eingesetzt. Herriot, der ursprünglich erst am Mittwoch zurückkehren wollte, wird im Hinblick auf den Stand der Besprechungen bereits Dienstag wieder in Lausanne eintreffen.

*

Gefährliche Pläne.

Lausanne, 4. Juli. MacDonald hat als Präsident der Konferenz der deutschen Abordnung ein Schreiben übermittelt, in dem noch einmal der Sinn des Gläubigervorschlages über die endgültige Regelung der Tributfrage eingehend erörtert wird.

Das Schreiben, das der Reichskanzler seinerseits am Montag dem englischen Ministerpräsidenten hatte zugehen lassen, enthält die Gegenbemerkungen der deutschen Abordnung zu dem Gläubigervorschlag. Entgegen andersartigen Ausdeutungsversuchen wird deutscherseits daran festgehalten, daß diese Gegenbemerkungen juristisch keineswegs die Form eines deutschen Gegenvorschlages haben. In den letzten vertraulichen Besprechungen über die Frage von Zahlungen, die Deutschland gegebenenfalls zum Wiederaufbau Europas leisten sollte, beziehungsweise würde, sind inzwischen die Bedingungen für die Durchführung dieser Zahlungen nach den verschiedensten Seiten hin durchberaten worden. Schon hieraus geht hervor, daß ein deutscher „Gegenvorschlag" im festumrissenen Sinne tatsächlich nicht vorliegt. Auf deutscher Seite ist immer wieder der Standpunkt vertreten worden, daß eine deutsche „Abschlußzahlung" nach dem vorgesehenen dreijährigen Moratorium nur in Frage kommen könnte, wenn diese Zahlung im Verhältnis zu der finanziellen Tragfähigkeit der deutschen Gesamtlage steht. Eine bedingungslose Verpflichtung, eine Abschlußzahlung in jedem Fall vorzunehmen, war bisher auf deutscher Seite auf das Entschiedenste abgelehnt worden. Allerdings waren inzwischen neue Pläne aufgetaucht, nach denen eine beschleunigte Regelung etwaiger bedingungsloser deutscher Jahreszahlungen herbeigeführt werden sollte. Jedoch besteht hierbei unleugbar die außerordentliche Gefahr, daß die französische Regierung jede bedingungslose Verpflichtung der deutschen Regierung zur Abtragung der Abschlußzahlung als eine Erklärung der deutschen Zahlungsfähigkeit auffassen und die Regelung dieser Zahlungen im Sinne von abzuändernden Bestimmungen des Youngplanes fordern könnte. Ein solcher Vorschlag wird auf deutscher Seite selbstverständlich nachdrücklichst abgelehnt, da ja die angestrebte Regelung zu einer endgültigen Beseitigung der gesamten Tributfrage führen soll, ohne daß auch nur irgendwie eine Wiederaufnahme der bisherigen Tributzahlungen in Frage kommen könnte. Aber auch sachlich könnte an eine deutsche Abschlußzahlung natürlich nur dann gedacht werden, wenn die gesamte wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands diese tatsächlich zuließe. In ausländischen Kreisen ist daher jetzt der Plan aufgetaucht, die deutsche Abschlußzahlung, deren endgültige Höhe noch keineswegs feststeht, in der Weise zu regeln, daß Deutschland nach dem Ablauf des dreijährigen Moratoriums zunächst eine geringe bedingungslos vorzunehmende Zahlung übernimmt und der Rest der Schlußzahlung bedingt, das heißt nur nach Vorliegen bestimmter wirtschaftlicher Voraussetzungen entsprechend der deutschen Wirtschaftslage verwirklicht wird. Die Verhandlungen über diesen ganzen komplizierten Fragenbereich sind aber noch völlig in der Schwebe und werden erst nach der Rückkehr Herriots in eine entscheidende Phase eintreten. Eine selbstverständliche Voraussetzung ist nach deutscher Auffassung natürlich, daß der gesamte Teil 8 des Versailler Vertrages aus dem Vertragswerk herausgelöst und als endgültig erledigt erklärt wird.

*

Grandi für „Schwamm drüber".

Lausanne, 4. Juli. Der italienische Außenminister Grandi hat dem Lausanner Vertreter des „Petit Parisien" eine Erklärung übergeben, in der unter anderem folgendes ausgeführt wird: Die einzig mögliche Lösung, die im Interesse aller liegt, ist nach den dreiwöchentlichen Verhandlungen der Konfe-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

renz nur die Lösung „Schwamm drüber" (coup d'eponge). Die Lausanner Konferenz war nicht einberufen worden, um zukünftige Zahlungen zu sichern, die nur die anormale und künstliche Lage der Gegenwart weiter aufrecht erhalten und verschärfen könnten, sondern um die unerläßliche Rückkehr zum Vertrauen und die Wiederaufnahme des allgemeinen Handelsverkehrs zu ermöglichen. Die Moratoriumserklärung der Lausanner Konferenz vom 16. Juni, durch die die Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen zwischen den europäischen Mächten aufgeschoben wurden, hat den jetzt einzuschlagenden Weg gezeigt. Dieser Weg muß jetzt zu Ende gegangen werden. Die Regelung, die auf der Konferenz gefunden wird, muß eine endgültige Regelung sein. Die Annullierung der Zahlungen muß sich auf sämtliche europäischen Gläubiger- und Schuldnermächte erstrecken. Nur auf diese Weise kann eine allgemeine Regelung vorbereitet werden, auf die in der Moratoriumserklärung vom 16. Juni hingewiesen wird. Es ist jetzt der Augenblick gekommen, die Worte des Evangelisten anzuwenden: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern".

Londoner Stimmen.

London, 4. Juli. Politische Kreise Londons drückten am Montag unumwunden ihre Zufriedenheit aus, daß es der deutschen Abordnung in Lausanne mittelbar gelungen sei, Herriot zur Rückkehr nach Lausanne zu veranlassen. Trotz der Schwierigkeiten werden die Konferenzaussichten noch immer hoffnungsvoll beurteilt. Gegenüber den deutschen Gegenäußerungen verhalten sich die amtlichen Stellen zurückhaltend, verkennen aber nicht die Sachlichkeit der deutschen Gegengründe, ausgenommen vielleicht die Forderung nach Streichung des Kriegsschuldparagraphen als solchen. „Evening News" bringt den Bemühungen der deutschen Abordnung, die bestmöglichsten Bedingungen zu erhalten, volles Verständnis entgegen. Das Blatt meint aber, daß wohl nach deutscher Auffassung die beste Verwendung für die zum Wiederaufbau Europas bestimmten Gelder darin liege, sie zunächst zum Aufbau Deutschlands zu verwenden.

Die Pariser Presse schimpft

Paris, 4. Juli. Während die französische Regierung zu den neuen „Vorschlägen" der deutschen Abordnung in Lausanne noch keine endgültige Stellung genommen hat, beschränken sich die Pariser Blätter darauf, ihre eigene Meinung wiederzugeben. Man erklärt, die Reichsregierung habe durch die Uebermittelung ihrer Vorschläge den Grundsatz einer Restzahlung anerkannt. Der „Intransigeant" betont, daß man nach der Anerkennung dieses Grundsatzes durch die deutsche Abordnung dem weiteren Verlauf der Verhandlungen mit größerem Optimismus entgegensehen könne und mit einiger Sicherheit auf das Zustandekommen einer Endlösung rechnen dürfe. Auch der „Temps" weist auf die besondere Bedeutung der angeblichen grundsätzlichen Anerkennung der französischen Forderung hin und meint, daß man sich über die Gegenvorschläge der Reichsregierung nicht wundern dürfe, da es der Geisterhaltung des deutschen Volkes entspreche, mit Worten und Tatsachen zu spielen, um aus diesen Manövern möglichst große zu ziehen. Das nationalistische „Journal des Debats" gibt der Hoffnung Ausdruck, daß man in Lausanne keine Zeit mit den Beratungen der deutschen Gegenvorschläge verlieren werde.

Die Lausanner Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter melden übrigens, Finanzminister Germain-Martin habe dem englischen Ministerpräsidenten bereits mitgeteilt, daß sich Frankreich gegenüber den deutschen Vorschlägen unbedingt an das zwischen den Gläubigermächten zustandegekommene Abkommen halten müsse.

Aufruf Herriots an das französische Volk.

Ministerpräsident Herriot hat einen Aufruf an das französische Volk erlassen, in dem es unter anderem heißt:

„Ich kehre nach Lausanne zurück, um dort nach bestem Können im Interesse Frankreichs und des Friedens die schweren Verhandlungen zu Ende zu führen. Unsere Regierung, die sich ihrer Pflicht bewußt ist, sieht sich einer undankbaren Aufgabe gegenübergestellt, inmitten ernster wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Sie muß das Gleichgewicht des laufenden Haushaltes wieder herstellen und die Bedürfnisse der Staatskasse decken. Die Augen auf dieses Ziel gerichtet, werde ich mich nicht einschüchtern lassen, wenn ich auch weiß, daß ich unangenehme Maßnahmen vorschlage. Ich habe Vertrauen in das Parlament und in die Nation."

Sachsens Mahnung zur Festigkeit.

Die sächsische Industrie an die deutsche Delegation in Lausanne.

Die deutsche Delegation in Lausanne ist von den sächsischen Industrie- und Handelskammern durch den Präsidenten der derzeitigen Vorortskammer Chemnitz unter voller Anerkennung der bestehenden Schwierigkeiten und mit Dank für die bisherigen Anstrengungen telegraphisch gebeten worden, auf den deutschen Forderungen bestehen zu bleiben.

Für ein Branntweinverbot am Wahltag.

Gegen Auswüchse der Wahlpropaganda.

Der Reichsminister des Innern hat bei den Landesregierungen angeregt, entsprechend dem Vorgehen bei der Reichstagswahl 1930 und der Reichspräsidentenwahl 1932 zu erwägen, ob sich nach den Bedürfnissen der einzelnen Reichsteile empfiehlt, für den Tag der Reichstagswahl und den Vortag den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein zu verbieten.

Ferner hat der Reichsminister des Innern die Aufmerksamkeit der Landesregierungen auf den Aufruf des Deutschen Bundes Heimatschutz gegen die Verschandelung des Heimatbildes durch Auswüchse der Wahlpropaganda gelenkt. Er hat zur Erwägung gegeben, ob sich nach den Erfahrungen bei früheren Wahlen polizeiliche Vorschriften zum Schutze des Heimatbildes und des Denkmalschutzes wie des Schutzes des Eigentums überhaupt gegen die Auswüchse der Wahlpropaganda empfehlen.

Nur 6 Millionen für den Harzer Bergbau.

Die Grundlage für die Weiterführung der Betriebe nicht erschüttert.

Die Reichsregierung hat bei der Verabschiedung des Reichshaushalts durch Notverordnung die verschiedenen Änderungswünsche des Reichsrates nicht berücksichtigt. Damit ist auch die Erhöhung des Fonds für die Erhaltung des Metallerzbergbaues

von sechs auf acht Millionen Mark abgelehnt

worden. Es bleibt also bei der ursprünglich vorgesehenen Reichssubvention von sechs Millionen Mark. Minister Klagges teilt nun auf Anfrage mit, daß die braunschweigische Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß mit der Gewährung der Subvention in Höhe von 50 Prozent für die Betriebe des Harzer Bergbaues die Grundlage geschaffen sei, um die Betriebe weiterzuführen. Auf diesem Standpunkt werde die Regierung verharren. Wenn auch zu bedauern bleibe, daß die Reichsregierung der Erhöhung der Subvention nicht zugestimmt habe, so sei doch keineswegs die Grundlage erschüttert, um die Betriebe aufrechterhalten zu können.

Sieben Wochen im australischen Busch.

Die Flieger Bertram und Klausmann aufgefunden.

In einem Eingeborenenlager entdeckt.

Einer in Melbourne eingetroffenen Meldung aus Wyndham zufolge sind die beiden seit sieben Wochen vermißten deutschen Flieger Bertram und Klausmann lebend und wohlauf in einem Eingeborenenlager bei Kap Bernier gefunden worden. Kap Bernier liegt etwa 30 Kilometer westlich von dem Platze, an dem die Flieger seinerzeit notgelandet sind. Eine Polizeiabteilung unter Führung des Polizeisergeanten Marshall, die über Land vorgedrungen war, hat das Eingeborenenlager erreicht. Eine Barkasse aus Wyndham wird die deutschen Flieger abholen. Sie dürften am Mittwoch in Wyndham eintreffen. Die Meldung aus Melbourne wird durch ein bei den Junkerswerken in Dessau eingelaufenes Telegramm der beiden Flieger bestätigt.

Nach den bisherigen Meldungen hatten die Flieger auf einem von ihrem Ganzmetallflugzeug abgebauten Schwimmer versucht, aus der westaustralischen Wildnis heraus eine Ansiedlung zu erreichen. Das ist ihnen gelungen. Wie aus ihrem Telegramm weiter hervorgeht, sind beide Seeflieger zu ihrer Maschine „Atlantis" zurückgekehrt und haben diese geborgen.

Seit dem 17. Mai verschollen gewesen.

Bertram und sein Bordmonteur Klausmann wurden seit dem 17. Mai vermißt. Sie hatten am 14. Mai mit dem Wasserflugzeug „Atlantis" Batavia verlassen und wollten nach Port Darwin fliegen. Als nach Tagen keine Nachricht von ihnen eintraf, veranlaßten die australischen und holländischen Behörden umfangreiche Sucherpeditionen, die mit Flugzeugen und schnellen Zerstörern ausgesandt wurden. Alle Nachforschungen aber waren vergebens, und man rechnete schon damit, daß die beiden deutschen Flieger ertrunken oder in dem gefährlichen Küstengebiete Australiens auf irgendeine andere Weise umgekommen waren, zumal man mehrere Gegenstände aus dem Besitz Bertrams und später an einer Flußmündung das von den Fliegern verlassene Flugzeug „Atlantis" aufgefunden hatte.

Die furchtbaren Leiden der Flieger.

Jetzt erfährt man, daß die beiden Flieger nach einem stürmischen Nachtflug wegen Benzinmangels hatten landen müssen. Sie trieben dann mit ihrem Schwimmer, den sie als Boot verwendeten, zwei Wochen lang ohne Wasser und Lebensmittel in der Timorsee. In einer stürmischen Nacht wurden sie an die Küste geworfen, wobei ihr Schwimmer zerschellte.

Nach einem Robinsonleben von mehreren Wochen, bei dem sie sich von Muscheln und Laub nährten, wurden sie vollständig erschöpft

von zwei australischen Buschnegern

entdeckt. Da die beiden hilflosen Flieger nicht mehr gehen und stehen konnten, alarmierte einer der beiden Eingeborenen ein von der australischen Regierung ausgesandtes Suchkommando, das aus Wyndham weitere Hilfe herbeirief.

„Brot! Brot! Brot!"

waren die einzigen Worte, die die Flieger hervorbringen konnten, als sie den Führer des Suchkommandos, Constabler Marshall, erblickten. Marshall war von dem Anblick der beiden, denen die Kleider in Fetzen vom Leibe hingen, so erschüttert, daß er in Tränen ausbrach. Er stellte fest, daß Bertram und Klausmann nach ihrer Landung die ganze Zeit

in einem Umkreis von 18 Kilometer

um ihr Flugzeug herumgeirrt waren. Einmal erblickten sie in einer Entfernung von kaum zwei Kilometer einen

Die beiden deutschen Flieger Bertram (links) und Klausmann (rechts).

Dampfer, dem sie sich durch Signale und durch Schreien bemerkbar zu machen suchten, aber das Schiff fuhr vorüber, ohne sie bemerkt zu haben. Das war ihre letzte Enttäuschung.

Dumpf brütend sanken sie hinter einem Steinhaufen nieder und erwarteten den Tod. In dieser Lage wurden sie am 26. Juni von den beiden Eingeborenen gefunden. Die Buschneger gaben ihnen alles, was sie an Nahrung bei sich hatten: getrockneten Fisch und Känguruhfleisch. Klausmann, der sich nach den furchtbaren Entbehrungen rascher erholte als Bertram, berichtete, daß sie zuletzt

nichts mehr gesehen und gefühlt

hätten. Sogar ihr Geruchssinn habe den Dienst versagt, und ihre Augen hätten ihnen allerlei Trugbilder vorgegaukelt.

In Remscheid, der Heimat Bertrams, hat die Nachricht von der kaum noch erhofften Rettung der Flieger großen Jubel hervorgerufen.

Bertram, der kühne Flieger.

Hans Bertram, der 27 Jahre alt ist, will, sobald er und sein Flugzeug wiederhergestellt sein werden, den Expeditionsflug fortsetzen. Der Zweck des Fluges ist, deutsche Industrieprodukte im Auslande zu zeigen und neue Absatzquellen zu suchen. Der Flug begann am 27. Februar in Köln und führte über Friedrichshafen, Alpen, Lugano, Venedig, Athen, Alexandrette, Syrische Küste, Buschir, Bombay, Ceylon, Kalkutta, Rangun, Bangkok und Batavia. Hier blieben zwei Flugteilnehmer, der Filmoperateur Lagorio und der zweite Flugzeugführer Thom, zurück. Es sei noch bemerkt, daß Bertram im Herbst des vergangenen Jahres auf einem Fluge nach China an der Ostküste Indiens im Monsunsturme alles bis auf das nackte Leben verloren hatte.

Moskau sieht Kriegsgefahr.

Kalinin über die Aufgabe der russischen Jugend.

Der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der Sowjetunion, Kalinin, erklärte in einer Ansprache auf einer Konferenz der kommunistischen Jugend, Rußland brauche den Frieden. Es wolle keinen Krieg führen, sondern alle Kräfte für die Erfüllung des zweiten Fünfjahresplanes einsetzen.

Leider aber, so erklärte Kalinin weiter, sei die Kriegsgefahr gegenwärtig sehr bedrohlich. Höchste Aufgabe der russischen Jugend müsse es sein, die Regierung in ihrer wirtschaftlichen und politischen Arbeit zu unterstützen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 5. Juli 1932.

Merkblatt für den 6. Juli.

Sonnenaufgang	3^{31}	Mondaufgang	6^{18}
Sonnenuntergang	20^{17}	Monduntergang	22^{20}

1887: Der Dichter Walter Flex geb.

Dein Reisegepäck.

In der größten Reisezeit des Jahres können ein paar Winke über Reisegepäck durchaus nötig, nützlich und angenehm sein. Zunächst einmal: Nimm alles mit, was du in der Ferne gebrauchen könntest, damit du nicht eines Tages in Verlegenheit geraten; aber nimm beileibe nicht alles mit, was du irgendwie besitzest, denn die Reise ist kein Umzug, sondern sozusagen ein Vergnügen! Und dann: Unter Handgepäck versteht man nicht drei bis vier große Koffer, die während der Fahrt plötzlich einem anderen auf den Kopf fallen können! Auch die Reichsbahn versteht das nicht darunter und kann in solchen Fällen sehr unangenehm werden. Handgepäck ist im allgemeinen soviel Gepäck, wie man zur Not in der Hand tragen kann, ohne wie ein Lastträger durchs Leben schreiten zu müssen.

Was nun aber dein eigentliches Reisegepäck betrifft, deine richtigen Koffer und gar erst die deiner werten Frau Gemahlin, so wirst du schon am besten tun, wenn du sie vor Antritt der Reise „aufgibst", nicht so, wie etwa der Doktor einen sterbenskranken Patienten auf- und verlorengibt, sondern so, daß die Reichsbahn sie zu treuen Händen in Verwahrung nimmt und sie dir am Reiseziel pünktlich und gewissenhaft wieder ausliefert. Von der Aufgabe bis zur Auslieferung ist das aufgegebene Gepäck im großen und ganzen vor Diebstählen sicher. Wie gesagt, im großen und ganzen, denn irgendmal kann schließlich auch auf der Bahn ein Diebstahl vorkommen: es kann dir, wenn du besonderes Pech hast, der ganze Koffer gestohlen werden, und es können dir andererseits einzelne Gegenstände deines Gepäcks abhanden kommen. In solchen Fällen haftet natürlich die Reichsbahn für deinen Schaden, nur mußt du ebenso natürlich nachweisen können, was du verloren hast. Hast du aber deinen Gepäckschein verloren, oder ist er dir gestohlen worden, so leistet dir die Reichsbahn keinen Ersatz für dein verlorenes Gepäck, wenn es inzwischen schon der unehrliche Finder deines Gepäckscheines abgeholt hat; denn die Reichsbahn kann sich ihre Fahrgäste wirklich nicht einzeln auf ihr Gepäck hin ansehen und nachforschen, ob gerade er berechtigt sei, sich das Gepäck herausgeben zu lassen. Ebensowenig haftet sie für Gepäck, das überhaupt nicht aufggeeben war, also für Gepäck, das du dir in dein Abteil mitgenommen hattest, und das von dort verschwunden ist. Es gibt aber, wie jedermann weiß, Versicherungen, die die Haftung für solche Verluste gegen eine bestimmte Prämienzahlung übernehmen und zum Teil auch für lose mitgeführte Gegenstände Ersatz leisten, wenn sie verlorengehen oder gestohlen werden. Für Taschendiebstähle auf der Reise haften aber auch solche Versicherungsgesellschaften nicht.

Jeder wird nun wohl wissen, wie er es mit seinem Reisegepäck zu halten hat, wenn er nicht zu Schaden kommen will. Auf das Gepäck, das er in eigener Obhut behalten will, also mit in das Abteil nimmt, muß er schon persönlich aufpassen, für alles andere kann er ruhig die Reichsbahn sorgen lassen. Und natürlich gilt alles, was hier von der Reichsbahn gesagt ist, auch für Schiffe und andere Fahrzeuge!

*

„Trockener Hochsommer — oder nicht?" Die Wetterpropheten lassen sich nicht beirren. Ungeachtet der längere Zeit wenig erfreulichen Wetterlage erwartet Prof. Dr. Franz Baur von der Staatlichen Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage für den größten Teil Deutschlands doch einen trockenen Hochsommer. Dieser stehe mit der Bestrahlung der Erde durch die Sonne in Zusammenhang, und diese wieder mit der Stellung des diesjährigen Sommers innerhalb des Sonnenflecken-Zyklus. Die trockenen Hochsommer von 1876, 1887, 1899, 1911 und 1921 hätten eine ganz ähnliche Stellung innerhalb des Sonnenzyklus wie der diesjährige Sommer. Natürlich könne sich

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

das zu erwartende Hochdruckgebiet mehr nach Osten oder Westen verschieben, und auch seine südliche Abgrenzung ist nicht sicher. Für alle, die verreisen wollen, ist es aber vielleicht doch interessant zu hören, welche Gebiete voraussichtlich von der Wärme erfaßt werden. Es sind: Deutschland westlich der Weichsel, die Tschechoslowakei, Oesterreich, der größte Teil der ungarischen Tiefebene, Belgien, Holland, England, Dänemark und der südlich des 60. Breitengrades gelegene Teil von Skandinavien. Für das nordwestliche Norwegen dagegen erwartet Prof. Dr. Baur eine übernormale Niederschlagsmenge.

Nachklang zum Bezirksturnfest in Freital. Der offiziellen Siegerliste entnehmen wir noch folgende Preisträger aus unserem Leserkreise: Vereinswetturnen: Turnerinnen kleinerer Vereine: 1. Wilsdruff 58,81 Punkte, 2. Kesselsdorf 58,33 P., 3. Grumbach 54,44. — Turner kleinerer Vereine: 1. Grumbach 55,74 Punkte, 2. Wilsdruff 53,92, 4. Kesselsdorf 52,39. — Turner Zwölfkampf Unterstufe: 1. Lätzsch-Grumbach, 2. Günther-Grumbach. — Turnerinnen Siebenkampf Oberstufe: 3. Fuchs-Wilsdruff. — Dreikampf Jugendturner Jahrgang 16/17/18: 2. Pritzke-Kesselsdorf, 3. Mautsch-Kesselsdorf. — Dreikampf Jugendturner Jahrgang 14/15: 5. Dohmann-Wilsdruff, 6. Zotter-Wilsdruff.

Der Hundertjährige Kalender berichtet über das Wetter im Juli 1932: Der Juli beginnt mit großer Hitze, die sowohl bei Tag wie bei Nacht anhält, weshalb es auch täglich donnert, wobei viel Schloßen fallen. Dieses Wetter hält bis zum 12. Juli an, dann wird es trüb bis zum 28. Vom 29. bis 31. Juli anhaltender Regen.

Nur einige Tage. Nun haben sich infolge des überaus warmen Sommerwetters die Glühwürmchen in sehr großer Zahl eingefunden und die Poesie dieser weichen Sommernächte erhöht. In der Regel können wir um den 1. Juli herum mit dem Erscheinen der nach dem vorausgegangenen Johannistage benannten Johanniswürmchen rechnen. Dieses kleine, wie ein spielendes Feuerfünkchen durch die Luft tanzende Leuchtkäferchen gehört zu den Weichflüglern. Namentlich in feuchten Laubgebüschen und belaubten, an Wiese und Wald liegenden Gärten ist es in Massen anzutreffen. Während das im Sommerwinde sich tummelnde Männchen zum Fliegen befähigt ist, liegt das Weibchen als weit heller leuchtende Larve im Grase und Moose. Das Fliegen ist ihm versagt. Um so reicher aber wurde es mit Leuchtkraft begabt. Es sind die Stoffwechselorgane am Unterleibe, wo ein reger chemischer Prozeß das Leuchten verursacht. Nur wenige Tage ist uns die Gelegenheit gegeben, das trauliche Spiel der Glühwürmchen zu beobachten. Darum versäume niemand, sich dieser Poesie an einem der gegenwärtigen Abende hinzugeben! Später, bis in den August hinein, sieht man nur noch das Leuchten der am feuchten Erdreich in Gebüsch regungslos liegenden Larven.

Die Beeren- und Pilzernte in den heimischen Wäldern hat zum Teil begonnen. Wenn schon die Heidelbeerernte infolge der Regenzeit während der Blüte nicht so reichlich werden wird, wie in den letzten Jahren, so verspricht dieses Jahr die Brombeer-, Himbeer- und Pilzernte reichlichen Ertrag. Alle Waldbesucher möchten beachten, daß junge Anpflanzungen und Dickungen nicht betreten werden dürfen, im Walde kein Feuer angezündet und nicht geraucht wird, keine Hunde mitgebracht und etwa vorgefundenes Jungwild nicht berührt oder gar mitgenommen wird. Auch das Wegwerfen von Papier ist zu vermeiden. Der Wald ist die beste Erholungsstätte für jung und alt, arm und reich. Dieses Kleinod zu schützen und sauber zu halten, ist jedermanns Pflicht.

1932 ein teures Wahljahr. Das Jahr 1932 ist nach dem Jahre 1926 das teuerste Wahljahr. Von Reichsseite werden 5,4 Millionen Mark Ausgaben für die Wahlen veranschlagt. Im Jahre 1930, dem Jahr der letzten Reichstagswahl, betrugen die Kosten nur 3,5 Millionen Mark. Dazu sind in diesem Jahre zwei Präsidentschaftswahlgänge gekommen. Wenn außerdem die Kosten für die Länderwahlen und die anteiligen Gemeindekosten mit in Rechnung gestellt weren, so werden im Jahre 1932 rund 10 Millionen Mark allein für die Wahlen ausgegeben.

Keine Kirschkerne auf die Straße werfen! Jetzt werden die ersten Kirschen feilgeboten. Da muß erneut die Warnung erklingen: Werft keine Kirschkerne auf Straßen und Fußwege! Die achtlos weggeworfenen Kerne bilden für die Straßengänger, insbesondere für alte und gebrechliche Personen, eine große Gefahr und gar mancher muß wochenlang auf dem Krankenlager unschuldigerweise büßen für die Achtlosigkeit seiner rücksichtslosen Mitmenschen. Uebe jederzeit so viel Selbstzucht, das Wegwerfen von Kirschkernen auf der Straße als eine Unsitte anzusehen, die unbedingt zu unterlassen ist.

Die 3. Klasse der 201. Sächsischen Landeslotterie wird am 18., 19. und 20. Juli gezogen Die Erneuerung der Lose ist nach § 5 der Planbestimmungen noch vor Ablauf des 9. Juli bei dem Staatslotterieeinnehmer, dessen Name und Wohnort den Losen aufgedruckt und aufgestempelt sind, zu bewirken.

Sachsengabe der Gustav-Adolf-Vereine. Die Gustav-Adolf-Hauptvereine Leipzig und Dresden beabsichtigen bei der im Herbst 1932 stattfindenden Jubiläumsfeier in Leipzig eine Sachsengabe zu überreichen. Sie soll der Ausdruck der Freude über den Segen eines Liebeswerkes sein, das vor hundert Jahren von Sachsen ausgegangen und für die gesamte evangelische Kirche der Welt von größter Bedeutung geworden ist. Zu Spenden für die Sachsengabe sind sämtliche Gustav-Adolf-Zweig- und Frauenvereine des Landes aufgerufen.

Die Orchen sind wieder auf dem Plane erschienen. Ueppig gehen die Wiesenorchen ins Kraut, kraftstrotzend stehen sie im Grunde der Wälder. Die verschiedenen Knabenkräuter, die Korallenwurz der Gebirgswiesen, die immer vereinzelt in feuchten, schattigen Laubwäldern gedeihende Vogelnestwurz und andere, die die Gesellschaft lieben, bereichern die Juni-Flora und blühen teils bis in den Herbst hinein. Manche Bergwiese verdankt einem Gemisch von Weiß und violett, von Margeriten und Orchen, ihre Schönheit. Die schönste Orche unserer Heimat, eine Frauenschuhart, so genannt wegen der eigentümlichen Form der Blüte, ist durch die Sammelwut gewisser „Auch-Naturfreunde" schon fast ganz ausgerottet. Kaum einer widersteht der Versuchung, die Pflanze auszuheben und mit heimzunehmen, wenn ihn das Glück einmal an ein einsames Plätzchen führt, wo der Frauenschuh noch ganz vereinzelt wächst. Und doch begeht er ein doppeltes Verbrechen: er überliefert die in der Blüte gestörte Pflanze dem sicheren Tode, denn sie gedeiht nicht, wenn sie verpflanzt wird, und zweitens frevelt er an der heimischen Flora, die er um eine ihrer schönsten und seltensten Vertreterinnen wieder ärmer macht. Es ist deshalb nicht mehr als recht und billig, daß sämtliche Orchen unter die Pflanzenschutzverordnung fallen. Wer sich dennoch an diesen Gewächsen vergreift, auch wenn ihm eine Bergwiese über und überreich mit Knabenkräutern bestanden vorkommt, der macht sich strafbar. Die Blumen sind zu aller Leute Freude da und nicht Freibeute rücksichtsloser Pflanzenräuber.

Die Fernhaltung von Mücken aus Schlafzimmern ist dadurch möglich, daß man die Fenster während des Sonnenunterganges geschlossen hält, denn die Mücken fliegen hauptsächlich während des Sonnenunterganges. Während der übrigen Tageszeit können die Fenster ohne weiteres geöffnet werden, um für die Nacht kühle Luft in den Räumen zu schaffen.

Warum soll man Pflanzen nicht im Sonnenschein begießen? Kein Gärtner und Gartenfreund begießt seine Blumen im heißen Sonnenschein. „Das schadet ihnen", sagt man, ohne eine Begründung dafür angeben zu können. Nach Professor Münch äußert sich der Nachteil, den die Pflanzen erleiden, wenn sie während der Sonnendestrahlung begossen werden, in einer Art „Hitzschlag". Die trockene, heiße Erde saugt begierig das heiße Wasser auf, dadurch steigert sich die Wärme, was bis auf 50 Grad Celsius geschehen kann, und diese schnelle und übergroße Wärmeerzeugung übersteigt die Grenze der den meisten Pflanzen überhaupt zuträglichen Wärme.

Limbach. Der Erbgerichtsgasthof ist am 1. Juli von den rührigen, beliebten Wirtsleuten, Hans Träber und Frau, in die Hände der Familie Albin Kermes als Pächter übergeben worden. Alle Gäste von nah und fern sehen ungern die Wirtsleute scheiden, die durch Humor und Gastfreundlichkeit jederzeit den Aufenthalt in ihren Lokalitäten gemütlich gemacht haben. Den hiesigen Vereinen war der Wirt ein rechter Herbergsvater. Sein Kriegsleiden zwang ihn, den Gasthof zu verpachten.

Grund. Ein unangenehmer Bettler. Am Sonntag trieb sich ein Bettler den ganzen Tag hier und in Herrndorf herum, bettelte zwei-, auch dreimal und gebrauchte ziemlich derbe Reden, wenn er im Wiederholungsfalle abgewiesen wurde. Den Straßenverkehr hemmte er dadurch, daß er die Straßen sperrte und jedes Auto anhielt. An einzelnen Flecken wurde der fresche Mensch sogar handgreiflich. Dem Treiben wurde gegen Abend in Herrndorf ein Ende gemacht. Der verständigte Gendarmeriebeamte sperrte den Bettler in die Herrndorfer Ortszelle.

Vereinskalender.

Klein-Rentner. 7. Juli Versammlung.
Turnverein D.T. 9. Juli Abschiedsfeier.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 6. Juli: Zeitweilig auffrischende Winde aus südlichen Richtungen, vorwiegend heiter, warm, Gewitter nicht ausgeschlossen.

Sachsen und Nachbarschaft

Rossen. Das Rossener Königschießen, welches vom 10. bis 12. Juli stattfindet, wird in diesem Jahre ein besonderes Gepräge erhalten und zwar soll es verbunden werden mit dem 100jährigen Fahnenjubiläum. Die Jubelfeier findet Sonntag nachm. 2 Uhr auf dem Marktplatz in Rossen statt.

Leisnig. Franciscus Nagler 30 Jahre in Leisnig. Am 1. Juli waren es 30 Jahre, daß der Kantor und Kirchenmusikdirektor Franciscus Nagler in Leisnig tätig ist. Seine Verdienste um die Stadt Leisnig wurden durch Verleihung des Ehrenbürgerbriefes anläßlich des Heimatfestes gewürdigt.

Dresden. Mit dem Balkon abgestürzt. Im dritten Stockwerk eines Hauses an der Johann-Georgen-Allee stürzte ein Balkon, auf dem sich eine Frau befand, ab, riß einen im zweiten Stockwerk befindlichen Balkon mit sich und durchschlug das Dach eines Saalanbaues. Die Frau hat nur verhältnismäßig geringe Beinverletzungen erlitten.

Dresden. Pech einer Taschendiebin. Hier versuchte eine internationale Taschendiebin aus Ungarn beim Aussteigen aus dem Schnellzug Leipzig—Dresden einer anderen Frau das Geldtäschchen zu entwenden. Sie blieb jedoch mit ihrem Handschuh an dem Verschluß der Handtasche hängen und lenkte dadurch die Aufmerksamkeit der Geschädigten auf sich. Die Diebin wurde der Polizei übergeben.

Baruth. Überschwemmungen. — Ein Kind ertrunken. Durch plötzliches Anschwellen des Löbauer Wassers entstand hier eine Überschwemmung, die großen Schaden auf den Fluren und Feldern anrichtete. Im benachbarten Großsaubernitz stürzte das zweijährige Kind des Wirtschaftsbesitzers Niemz in das reißende Wasser und ertrank.

Neukirch. 75 Jahre Baltenberg-Turm. Der Turm auf dem Baltenberg besteht jetzt 75 Jahre. Aus diesem Anlaß fand eine kleine Erinnerungsfeier statt, zu der Wanderer von nah und fern herbeigekommen waren. Am Abend wurde der Turm beleuchtet.

Sahlis (Kreis Kohren). Ein gesunder Ort. Sahlis ist entschieden ein gesunder Ort, denn seit einigen Jahren ist hier nicht ein einziger Sterbefall zu verzeichnen gewesen.

Tannenberg. Fünf Familien obdachlos. Ein Schadenfeuer äscherte hier das zum Gasthof gehörige Wohnhaus von Müller ein, wodurch fünf Familien obdachlos geworden sind. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Frohburg. Tödlicher Insektenstich. Die Ehefrau eines Maurers in Niederfrankenhain ist an den Folgen eines Insektenstiches gestorben.

Lunzenau. Im Paddelboot nach Magdeburg. In drei Booten unternahmen sechs hiesige Sportler eine Wasserpartie nach Magdeburg. Die Reise, zu welcher der Lauf von Mulde und Elbe benutzt wurde, nahm insgesamt vier Tage in Anspruch.

Crimmitschau. Gemeinsamer Antrag beim Sächsischen Landtag. Die städtischen Körperschaften von Meerane, Glauchau und Crimmitschau hatten einen gemeinsamen Vorstoß beim Sächsischen Landtag gemacht, diese Städte bei der Verteilung der Mittel für die sogen. Stadtrandsiedlungen mit zu berücksichtigen. Wie jetzt bekannt wird, hat der Prüfungsausschuß des Landtages beschlossen, die Petition der Regierung mit dem Vorschlage zu überweisen, die drei Städte zu berücksichtigen, sobald von Reichs wegen neue Mittel für diese Zwecke zur Verfügung gestellt werden.

Meerane. Feimenbrand durch Kinderspiel. Eine größere Anzahl von Kindern spielte im benachbarten Dennheritz an einem Strohfeimen. Ein Junge, der eine Streichholzschachtel mitgebracht hatte, zündete das Stroh an, das im Nu in hellen Flammen stand. Obwohl die Feuerwehr schnell erschien, war nichts mehr zu retten. Wie festgestellt wurde, sind dem Feuer 75 bis 80 Zentner Stroh zum Opfer gefallen.

Ponitz bei Meerane. Ein historischer Gasthof. Der bekannte Gasthof Ponitz an der Straße Crimmitschau—Gößnitz kann in den nächsten Tagen auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Franziscus Nagler in Leisnig hat ein Festspiel geschrieben, das während der Jubiläumstage aufgeführt werden wird. Der Gasthof wurde im Jahre 1732 von der damaligen Rittergutsherrschaft als Gast- und Schankstätte für Bier und Branntwein aus der Brauerei und Brennerei des Rittergutes Ponitz errichtet. Von 1732 bis 1800 waren Besitzer die Herren Edlen von der Planitz. Der Gasthof ist einer der ältesten Gasthöfe Sachsens und Thüringens.

Mutzschen. In den Flammen umgekommen. In Jaesewitz brannte das Seitengebäude des Gastwirtes und Stellmachermeisters Lohse nachts nieder. Unter den verkohlten Trümmern fand man die Leiche der seit längerer Zeit nervenleidenden Schwiegertochter des Besitzers und vermutet, daß diese das Feuer angelegt hat, um den Tod in den Flammen zu suchen.

Die Beratung des Haushaltplans.

Sächsischer Landtag.

(83. Sitzung.) Dresden, 4. Juli.

Der Landtag beginnt heute mit der Beratung des Haushaltplanes für 1932.

Abg. Gerlach (Soz.) berichtet über das Gutachten des Haushaltausschusses B zum Etatkapitel „Forsten" mit der Denkschrift des Finanzministeriums über Sparmaßnahmen bei der sächsischen Staatsforstverwaltung.

Abg. Hentschel (W.-P.) berichtet über Kapitel „Landwirtschaftsbetriebe".

Zum Kapitel „Porzellanmanufaktur Meißen" spricht für den Ausschuß Abg. Lasse (Volksnat.).

Finanzminister Dr. Hedrich erklärt zu dem Vorschlag des Haushaltausschusses B, in den außerordentlichen Haushaltplan einen Titel aufzunehmen, durch den die Regierung

drei Millionen Mark zur Stärkung der Kreditinstitute des Mittelstandes bzw. der Landwirtschaft

bereitstellen kann, daß die Regierung hiergegen keine Einwendungen erheben werde, nachdem auch im Ausschuß übereinstimmend zum Ausdruck gekommen war, daß sich die Hilfsmaßnahme zugunsten der Kreditinstitute des Mittelstandes und der Landwirtschaft nur auf der gleichen Grundlage vollziehen und in dem gleichen Rahmen sich bewegen könne, wie dies für die Stärkung der der Sächsischen Staatsbank angeschlossenen Provinzbanken in Aussicht genommen ist, das heißt, daß keine Barbeträge, sondern Schatzanweisungen gegeben werden.

Abg. Hartsch (Soz.) berichtet für den Haushaltausschuß A über Kapitel 24A, Ministerium des Innern, Abteilung B, Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, sowie über das Kapitel Kreis- und Amtshauptmannschaften. Der Berichterstatter bemerkt zu dem kommunistischen Antrag, die Gehälter der Minister und Beamten, die den Betrag von 8000 bzw. 6000 Mk. übersteigen, auf 8000 bzw. 6000 Mark herabzusetzen, daß es nicht angehe, aus dem Gefüge der Besoldungsordnung die Gehälter einzelner Beamter herauszugreifen und zu senken. Seine Fraktion lehne diesen Minderheitsantrag ab.

In der Aussprache bittet der deutschnationale Abgeordnete Siegert, daß nachträglich noch ein Motorradrennen im Marienberger Bezirk genehmigt wird. Redner weist dann darauf hin, daß die Deutschnationalen sich nicht gegen die Verwaltungsreform an sich wenden, daß sie aber das stückweise Herausgreifen aus der Verwaltungsreform ablehnen. Es sei verständlich, daß das geplante Zusammenwerfen des noch gesunden Bezirkes Werdau mit dem Bezirk Zwickau starke Erregung in Werdau ausgelöst habe. Der Redner wendet sich auch gegen die geplante Besetzung der Amtshauptmannschaft Chemnitz mit dem bisherigen Amtshauptmann in Zwickau und fordert gesetzliche Maßnahmen für den Abbau aller Parteibuchbeamten.

Finanzminister Dr. Hedrich nimmt Bezug auf den deutschnationalen Antrag: Bei einer evtl. Hilfe für die sächsischen Betriebe des zusammengebrochenen Textilkonzerns Wagner u. Moras in Zittau eine Unterstützung davon abhängig zu machen, daß die Direktläden aufgehoben und die von dem Konzern bei der Errichtung der Direktläden geschädigten sächsischen Handwerker vor finanziellem Schaden bewahrt werden. Der Minister gibt im Namen der Regierung zu diesem Antrag eine Erklärung ab.

Wie das Wirtschaftsministerium im Einvernehmen mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bereits mitgeteilt hat, wird mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage des Staates eine finanzielle Unterstützung aus Staatsmitteln für die sächsischen Betriebe des Textilkonzerns

Wagner u. Moras

nicht in Frage kommen können. Eventuelle Hilfe durch die Sächsische Staatsbank würde zur Voraussetzung haben, daß der angestrebte Vergleich und eine Verständigung mit Obligationären zustande kommt und sich danach für das Bankenkonsortium, dem die Staatsbank angehört, die Möglichkeit einer Fortführung einzelner sächsischer Konzernbetriebe auf wirtschaftlich rentabler Grundlage ergibt. Von der Absicht des Konzerns, die sogen. Direktläden aufzugeben, hatte die Regierung gleichfalls bereits Mitteilung gemacht, die Läden sind inzwischen von einem unter Führung der A.-G. für Handels- und Dauerkredit in Berlin bestehenden Konsortium übernommen worden. Sowohl die Regierung als auch die Sächsische Staatsbank werde versuchen, darauf hinzuwirken, daß ein Konkurs des Konzerns vermieden wird und im Falle eines Vergleichs die kleinen Gläubiger, unter denen sich eine große Anzahl sächsischer Handwerker befindet, möglichst vor finanziellem Schaden bewahrt werden.

Gegenüber den Ausführungen des Abg. Siegert erklärt der Innenminister Richter, daß der Abbau der Behörden im Rahmen der Verwaltungsreform ohne Härten für die Beamtenschaft vorgenommen werde.

Auf die Berichterstattung zu einer ganzen Reihe weiterer Haushaltpositionen wird verzichtet.

Mit einigen Zusatzanträgen werden die Etatkapitel nach den Vorschlägen des Haushaltausschusses angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag, 5. Juli.

Tagungen in Sachsen

Der sächsische Kleinhandel in Chemnitz.

Die Vereinigung sächsischer Kleinhandelsverbände (Sitz Dresden) hielt in Chemnitz eine Arbeitstagung unter Vorsitz des Landtagsabgeordneten Hermann Aßmann (Dresden) ab, die gut besucht war. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der es unter anderem heißt: Die staatssozialistische Einstellung der bisherigen Regierung und Parlamente hat dazu geführt, daß die mittelständischen Wirtschaftszweige und mit ihnen auch der Kleinhandel von den kapitalistischen Großunternehmungen, wie sie in den Formen der privaten, vielfach staatlich subventionierten Großunternehmungen, der sozialistischen Kollektivunternehmungen und der Unternehmungen der öffentlichen Hand bestehen, erdrückt zu werden drohen. Da die Überführung der heutigen Wirtschaftsform in eine berufsständische nicht von heute auf morgen geschehen kann, wird als Übergangsregelung ein Mittelstandsschutzgesetz gefordert.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Befreiung von der Ausgleichssteuer.

Fleisch und Fleischwaren aus steuererhebenden Bundesstaaten.

Durch eine das Schlachtsteuergesetz ergänzende Verordnung des Gesamtministeriums ist das Finanzministerium ermächtigt worden, die Einfuhr von Fleisch sowie von Fleisch- und Wurstwaren, die aus deutschen Ländern stammen, die eine der sächsischen Schlachtsteuer entsprechende Steuer von Viehschlachtungen erheben, insoweit von der Ausgleichssteuer zu befreien, als Gegenseitigkeit verbürgt ist. Auf Grund dieser Ermächtigung wird Sachsen mit Preußen, das bekanntlich vom 1. Juli ab eine Schlachtsteuer und eine Ausgleichssteuer eingeführt hat, voraussichtlich auch mit den übrigen Ländern, die eine Schlachtsteuer und Ausgleichssteuer erheben und die Gegenseitigkeit verbürgen, die gegenseitige Nichterhebung der Ausgleichssteuer vereinbaren, um auf diese Weise eine doppelte Besteuerung auszuschließen.

Der Chef der Heeresleitung in Sachsen.

Der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Hammerstein-Equord, trifft am 6. Juli in Dresden ein, um am 7. und 8. Juli den Übungen des 11. (Sächs.) Infanterie-Regiments, das zurzeit auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück liegt, beizuwohnen.

Zehn Jahre Staatslehranstalt für Gartenbau.

Jubiläumsfeier in Pillnitz.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz fand eine Jubiläumsfeier statt, an der zahlreiche Ehrengäste teilnahmen. Ökonomierat Prof. Schindler, der Direktor der Anstalt, hielt eine Begrüßungsansprache und sprach allen denen den Dank der Anstalt aus, die ihre Errichtung und ihren Ausbau gefördert haben. Er wies darauf hin, daß bis jetzt 862 Gärtner und Gärtnerinnen ausgebildet worden sind, und daß 1014 Personen an kurzfristigen Lehrgängen teilgenommen haben. Die Glückwünsche der sächsischen Regierung und der Staatsbehörden überbrachte Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Klien und stellte ein Geschenk in Gestalt eines Fonds für Forschungszwecke in Aussicht.

Zwei Tote bei einem Motorradunglück.

Beide Bahnschranken durchstoßen.

Nachts fuhr der Motorradfahrer Hänel aus Petersberg bei Meißen, der im Kreise Liebenwerda als Beerenaufkäufer tätig war, auf der Straße Mückenberg — Bockwitz in schnellem Tempo gegen die geschlossene Schranke einer Kohlenbahn. Das Motorrad durchstieß beide Schlagbäume. Der Anprall war so heftig, daß Hänel auf der Stelle tot war. Sein Mitfahrer und Schwager, der Bergarbeiter Mücka, wurde schwer verletzt und ist im Krankenhaus gestorben. Mücka war verheiratet und hatte mehrere Kinder. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß Hänel mit einer sehr schlecht beleuchteten Maschine fuhr und bei dem leicht nebligen Wetter nicht rechtzeitig erkannt hat, daß die Schranken geschlossen waren, obwohl diese vorschriftsmäßige Beleuchtung hatten.

Grenzlandkundgebung des Stahlhelms.

Das nahe der Landesgrenze gelegene Olbernhau hatte sich zur Grenzlandkundgebung des Stahlhelms (Erzgebirgsgau) festlich geschmückt. Zu einer machtvollen Kundgebung wurde der Deutsche Abend im „Tivoli" mit ungefähr 1200 Teilnehmern. Polizeioberst a. D. Müller-Brandenburg behandelte die „Grenzlandfrage". In überaus lebendiger und markanter Weise brachte er zum Ausdruck, in welch hohem Maße die Grenzlandfrage eine Frage deutschen Volkstums ist. Nicht das heutige Deutschland mit seinen 64 Millionen Einwohnern ist das deutsche Volk, sondern zu ihm gehören noch fast 16 Millionen Deutsche, die jenseits der Grenzen wohnen. Im einzelnen schilderte dann der Redner die Not der Deutschen der an Polen, die Tschechoslowakei, Frankreich und Belgien abgetretenen Gebiete. Es sei zu hoffen, daß die deutschen Vertreter in Lausanne und Genf standhaft bleiben. Möge die Regierung endlich den Kampf gegen den Versailler Schandvertrag aufnehmen.

Eine Kranzniederlegung am Ehrenmal, wehrsportliche Veranstaltungen, durchweg sehr gut besuchte öffentliche berufsständische Tagungen, ein Gauappell und die Fahnenweihe der Ortsgruppe Oderan sowie ein Werbemarsch durch die Stadt gaben der Grenzlandkundgebung ihr äußeres Gepräge.

Werwolf-Sachsenfahrt.

Dresden und die Sächsische Schweiz waren Ziel und Schauplatz eines Grenzlandtreffens, das der Werwolf als Sachsenfahrt veranstaltete. Dabei war es dem Bunde vor allem darum zu tun, ein Treubekenntnis zum deutschen Volkstum abzulegen, von seiner soldatischen Grundauffassung und Zielstellung Zeugnis zu geben und Stellung zu nehmen zu den Fragen der Wirtschaftsumstellung und die Ersetzung des Parlamentarismus durch eine neue Form der Staatsordnung. Diese Gedanken vertiefte in einer großen Rede im Ausstellungspalast Bundesführer Fritz Kloppe. Nach der Verkündung des Possedismus in Bonn sei Dresden die zweite große Etappe auf dem Wege der Werwolf-Bewegung geworden. Der neue aristokratische Einheitsstaat soll ein Stände- und Nachbarschaftsstaat sein, in dem das rein Politische vor dem Wirtschaftlichen immer in Fühlung bleiben soll. Der Marsch durch die Stadt hinterließ bei der soldatischen Haltung der Werwölfe mit ihren schwarzen Fahnen einen nachhaltigen Eindruck.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 4. Juli.

Dresden. Bei recht freundlicher Haltung interessierten vor allem festverzinsliche Werte. So stiegen 8proz. Leipziger Stadtanleihen von 1928 und 1929 je 3, 8proz. Zittauer und 8proz. Dresdner je 2,5 und 8proz. Dresdner Schatzanweisungen 2,25, 7proz. Deutsche Reichsanleihe 2,15 und Sächsische Staatsanleihe 1,9 Prozent. Auch einzelne Serien der Landwirtschaftlichen Aufwertungspfandbriefe und der Goldpfandbriefe erzielten höhere Preise. Von Dividendenwerten gewannen Elekra 3,5, Sächsische Bank 3, Strohstoff und Dresdner Schnellpressen je 2 und verschiedene Nebenwerte bis zu 1,5 Prozent. Rockstroh lagen 3 Prozent unter letzter Notiz, auch Berliner Kindl und Dortmunder Ritter wurden etwas niedriger angeboten.

Leipzig. Es wurden verschiedentlich Meinungskäufe getätigt, einige Papiere wurden wegen Materialmangels nicht notiert. Gewinne erzielten Prehlitzer Braunkohlen 4,5, Thür. Gas 2 und Glauziger Zucker 2,5. Leipziger Kammgarn dagegen verloren 1 und Gebr. Schönherr 2 Prozent. Sowohl Reichsanleihe als auch einige Stadtanleihen profitierten von der festeren Tendenz, Leipziger Stadtanleihen wurden in größerem Umfange umgesetzt.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 71 Ochsen, 235 Bullen, 215 Kühe, 69 Kalben, 418 Kälber, 1080 Schafe, 1964 Schweine. Preise: Ochsen 1. 34—38, 2. 31—33, 3. 27—30, Bullen 1. 30—33, 2. 27—29, 3. 24—26, 4. 22—23, Kühe 1. 30—33, 2. 26—29, 3. 22—25, Kalben 1. 34—36, 2. 30—33, Kälber 2. 35—37, 3. 31 bis 34, 4. 25—30, Schafe 2. 35—38, 3. 30—34, 4. 24—29, Schweine 1. 41—42, 2. 42, 3. 40—42, 4. 37—39, 7. 36—40. Geschäftsgang: Schweine langsam, das andere schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 83 Ochsen, 227 Bullen, 376 Kühe, 11 Färsen, 3 Fresser, 765 Kälber, 291 Schafe, 1849 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 35—38, a) 2. 32—34, b) 1. und 2. 28—30, c) 24—27, Bullen a) 28—31, b) 24—26, c) 20—23, Kühe a) 29—31, b) 26—28, c) 20—24, d) 14—17, Färsen a) 32—34, b) 28—30, Kälber b) 40—42, c) 36—38, d) 33—35, e) 28—30, Schafe b) 30—33, c) 25—28, d) 20—24, Schweine a) 43—45, b) 43—45, c) 43—45, d) 40—44, e) 37—41, g) 36—41. Geschäftsgang: Schafe schleppend, Schweine mittel, sonstiges schlecht.

Dresdner Produktenbörse

	4. 7.	1. 7.		4. 7.	1. 7.
Weizen 77 Kilo	236—241	241—240	Weizenkl.	9,6—10,0	9,6—10,0
Roggen 73 Kilo	195—200	195—200	Roggenkl.	10,6—11,8	10,6—11,8
Wintergst.	—	—	Kaiserauszugmehl	43,2—45,2	43,5—45,5
Sommergst.	—	—	Bäckermundmehl	37,2—39,7	38,0—40,0
Hafer, inl.	156—162	156—164	Weizennachmehl	23,0—24,5	23,0—24,5
Raps, fr.	—	—	Inlandweizenm. Type 70 %	41,0—43,0	41,5—43,5
Mais Laplata	—	—	Roggenmehl O I Type 60 %	—	—
Cingu.	—	—	Roggenmehl I Type 70 %	29,5—30,5	29,5—30,5
Rotklee	—	—	Roggennachmehl	—	—
Trockenschnitzel	8,60—8,80	8,60—8,80			
Zuckerschnitzel	9,7—10,0	9,7—10,0			
Kartoffelflocken	—	18,5—18,7			
Futtermehl	12,8—13,8	12,8—13,8			

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Juli.

Börsenbericht. Die Börse eröffnete wieder in fester Haltung. Die Aufwärtsbewegung erfolgte auf breitester Basis. An vielen Märkten machte sich ein fühlbarer Materialmangel geltend. Tagesgeld entspannte sich auf 5,75. Im Verlauf war die Haltung weiter fest.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,99 bis 15,03; holl. Gulden 170,33—170,67; Danz. 82,22—82,38; franz. Franc 16,55—16,59; schweiz. 82,16—82,32; Belg. 58,56 bis 58,68; Italien 21,51—21,55; schwed. Krone 76,82—76,98; dän. 81,62—81,78; norweg. 73,93—74,07; tschech. 12,46 bis 12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,93—0,94; Spanien 34,67—34,73.

Produktenbörse. Das Angebot ist in Weizen wieder über Bedarf, beim Roggen hingegen vorläufig in alter Ware etwas zögernder. Neuroggen wird vielfach bevorschußt. Gerste und Hafer sind in den Forderungen höher gehalten infolge der gesteigerten Maispreise.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	4. 7.	2. 7.		4. 7.	2. 7.
Weizen, märk.	237-239	237-239	Weizkl. f. Bln.	10,1-10,5	10,0-10,5
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,5	10,0-10,5
Rogg., märk.	186-188	186-188	Leinsaat	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	162-172	162-172	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-19,0	15,0-19,0
Hafer, märk.	157-161	156-160	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
weißpreuß.	—	—	Wicken	16,0-18,0	16,0-18,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	10,0-11,0	10,0-11,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	14,5-16,0	14,5-16,0
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	30,2-34,1	30,2-34,2	Leinkuchen	10,3-10,6	10,3-10,6
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenschtzl.	8,7	8,7
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,2-11,2	10,2-10,8
inkl. Sack	25,6-27,4	25,6-27,4	Kartoffelfl.	—	—

Preisnotierungen für Eier in Pf. je Stück. 1. Deutsche Eier über 65 Gr. 8, 60 Gr. 17, 53 Gr. 6,25, 48 Gr. 5,75; frische Eier 53 Gr. 6—6,25; aussortierte kleine und Schmutzeier 4,50. 2. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 7,25, 17er 6,75, 15½x16er 5,75—6, leichtere 5,25—5,50; Estländer 18er 7, 17er 6,50, 15½—16er 5,50, leichtere 5—5,25; Russen (normale) 4,50 60 Gramm bis 5; abweichende 4—4,25; kleine, Mittel- und Schmutzeier 4.

Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Rote Kartoffeln vorjähriger Ernte 1,70 bis 1,90, gelbfleischige vorjähriger Ernte 2,80—3,00, dito neuer Ernte 4,00—4,25 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke,
Verlagsleitung: Paul Kumberg,
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Versteigerung.

Donnerstag, den 7. Juli 1932, vormittags 11 Uhr soll in Wilsdruff eine Schreibmaschine AEG meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelpunkt der Bieter 10⁵⁰ Uhr vormittags am Bahnhofsrestaurant Wilsdruff.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Gasthof Klipphausen

Zu meinem morgen **Mittwoch**, den 6. Juli stattfindenden

Kaffeekränzchen

lade ich alle werten Damen von Stadt und Land freundlichst ein **Else Schöne.**

Nachdem ich mein Ladengeschäft am 1. Juli aufgegeben habe, danke ich meinen werten Kundinnen von Stadt und Land herzlich für das mir bisher erwiesene Wohlwollen und bitte zu gleicher Zeit, mich auch fernerhin weiter zu beehren, da ich

Umarbeitungen

weiterhin ausführe.
Den Rest meiner **Sommerhüte** und **modernen Mützen, Bänder** zu **Hut-Garnituren** und **Haarschleifen** verkaufe ich jetzt spottbillig.

Martha Gietzelt
Dresdner Straße 96, II.

N. B. Einen schönen **Glaskasten**, 115 cm hoch, 75 cm breit, 4 Seiten Glas, mit 2 Etagen-Einsatz, ganz billig zu verkaufen.

Ia Bindegarn,

lang laufend, wie alle Jahre am billigsten beim

Seilermeister Schneider
Ruf Wilsdruff 121

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Herrn

Robert Walther Riemann

sprechen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank

aus. Besonderer Dank Herrn Pfarrer Richter für den Trost der Kirche, Herrn Kantor Gerhardt für den erhebenden Gesang, dem Militärverein Wilsdruff und der Privil. Schützengesellschaft für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte. Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.

Wilsdruff, am 4. Juli 1932.

Toni Riemann
nebst Kindern und Eltern.

Geschäftsübergabe

Unseren geehrten Gästen, Gönnern und Geschäftsfreunden zur Kenntnis, daß wir am **1. Juli** unseren **Erbgerichtsgasthof in Limbach** an Herrn **Albin Kermes** in Pacht gegeben haben.

Für die Unterstützung, die uns jederzeit entgegengebracht wurde, sagen wir hiermit unseren besten Dank und bitten, unseren Nachfolger nach besten Kräften zu unterstützen.

Hochachtungsvoll **Hans Träber und Frau.**

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige geben wir hiermit der geehrten Einwohnerschaft von Limbach und Umgegend bekannt, daß wir am 1. Juli den

Erbgerichtsgasthof Limbach

in Pacht genommen haben.

Es soll uns zur Ehre gereichen, durch gute Getränke und gute Küche unseren Gästen das Beste zu bieten.

Wir bitten um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll **Albin Kermes und Frau.**

Schützenhaus!

Morgen **Mittwoch** nachmittags

Familien-Kaffee-Kränzchen

Hierzu Plinsen!

Es laden freundlichst ein
P. Reyn und Frau.

Zur Anfertigung und Umändern von

Damengarderobe

zu mäßigen Preisen empfiehlt sich

Anna Münch,
akad. geprüfte Damenschneiderin, **Wilsdruff,**
Dresdner Straße 287.

Prima junges

Mastrindfleisch

empfiehlt

Martin Neubert,
Am Markt 105

Jetzt ist es an der Zeit,

daß Sie Ihre Bächer teeren lassen!

Dies besorgt Ihnen prompt und preiswert die Firma

W. Zienert,
Wilsdruff,
Dachdeckermeister, Tel. 400

Quadratmeter 15 Pfg. größ. Flächen billiger.

Zotters Nachf.

Inhaber:
Ludwig Hellwig,
Markt 10, Fernruf 542

Eigene Dreherei und Wickelei

Zum Aufsetzen

empfiehlt

prima Sprit 96% Korn-Branntwein
Jam.-Rum

Max Berger vorm. Th. Goerne,
Wilsdruff.

Ein Landwirt

braucht für seine schwere Arbeit ein gutes, den Bruch tadellos zurückhaltendes Band f. Leisten-, Schenkel-, Nabel- und Bauchbruch. Solche fertigen wir seit ca. 50 Jahren selbst an und halten großes Lager.

Bandagist Walther Kunde u. Frau
Dresden-A., Pirnaische Str. 43/45
zunächst der Circusstraße — Telephon 19036.
Das Geschäft besteht seit 1787 im gleichen Hause

Inserieren bringt Gewinn

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt — Nr. 155 — Dienstag, den 5. Juli 1932

Tagesspruch.

Von tausend Blüten leuchtet unter mir
Der Wiesengrund und hüllt in Duft mich ein;
Die weiße Wolke strahlt im Aetherblau,
Es blitzt die Weite, bunte Falter gaukeln,
Und auf der Erde junger Schönheit ruht,
Wie einer goldnen Weltallsmutter Auge,
Der Sonne Glanz.

Nun faßt mich tiefer Drang,
An frost'gem Winternachmittag zu sitzen,
Von grauem Wolkennebel trüb umhüllt,
Den Regen an die Scheibe klirren hörend,
Und bangend mich nach solchem Sommertag
Zu sehnen. Denn die Sehnsucht ist das Glück.

Wilh. Jensen.

Umzug in der Wilhelmstraße.

Der Reichspräsident wechselt vorübergehend seine Wohnung.

Über der alten Reichskanzlei in der Wilhelmstraße weht die Standarte des Reichspräsidenten von Hindenburg. Im eigentlichen Reichspräsidentenpalais sollen jetzt nämlich die schon lange dringend notwendigen Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden. Aus diesem Grunde hat Reichspräsident von Hindenburg vorübergehend seine Wohnung mit der alten Reichskanzlei getauscht. Hier wohnte bis zu seinem Sturz Reichskanzler Brüning. Der neue Reichskanzler von Papen hat noch keine Wohnräume in der Wilhelmstraße bezogen.

Der Zeitpunkt für die Abreise des Reichspräsidenten von Hindenburg nach Neudeck ist nunmehr auf Dienstag abend festgesetzt worden.

Die Betreuung der Schulentlassenen.

Bei Minister Hirtsiefer in seiner Eigenschaft als stellvertretender Ministerpräsident sprachen die Vertreter der drei Spitzengewerkschaften, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften und des Verbandes der Deutschen Gewerkvereine vor, um ihre Wünsche für eine schulische Betreuung der Schulentlassenen, die keine Arbeitsstelle finden können, und der beschäftigungslosen Lehrlinge wie der arbeitslosen an- und ungelernten Jugendlichen vorzutragen. Diese Wünsche gingen dahin, für die Schulentlassenen an den Volks- und Berufsschulen besondere Klassen oder Kurse derart einzurichten, daß den verschiedenen Interessen und Veranlagungen der Jugendlichen entsprochen werden kann.

Der Minister erwiderte darauf, daß in den preußischen Ressorts bereits zu gleicher Zeit Erwägungen nach dieser Richtung hin angestellt seien, und daß er die Wünsche der Gewerkschaften mit Nachdruck fördern wolle. Die Notlage der Jugendlichen, die bei den heutigen Verhältnissen nach der Entlassung aus der Schule kein Unterkommen finden oder in einer Lehrstelle nicht mehr weiter beschäftigt werden können, erfordere gebieterisch schulische Maßnahmen, denen sich das Staatsministerium im Rahmen der gegebenen finanziellen Möglichkeiten nicht verschließen werde.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zum Unabhängigkeitstag ein Telegramm gerichtet, in dem er sagt, er hoffe zuversichtlich, daß der durch die großzügige Botschaft an die Abrüstungskonferenz eingeleiteten Aktion im Sinne einer wahren Befriedung der Völker voller Erfolg beschieden sein möchte.

*

Reichsernährungsminister Freiherr von Braun spricht über „Die Maßnahmen zur Sicherung einer angemessenen Verwertung der Getreideernte" am Mittwoch, dem 6. Juli, abends von 7.30—7.45 Uhr für alle deutschen Sender.

*

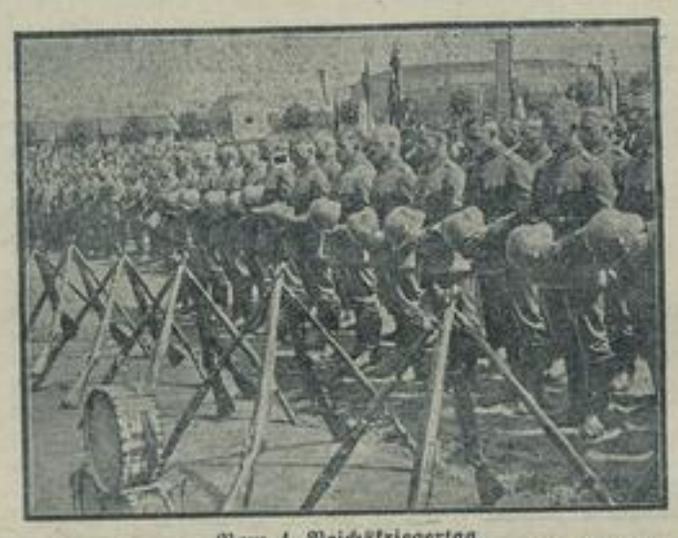
Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, hat, wie erst jetzt bekannt wird, unter dem 27. Juni an den geschäftsführenden preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die großen Gefahren hinweist, die durch Einführung der Schlachtsteuer gerade im jetzigen Augenblick heraufbeschworen würden. Diese Gefahren erblickt Goerdeler nicht allein in der Steigerung der Kleinverkaufspreise und der zu erwartenden Abwälzung der Steuer auf die Verbraucher, sondern auch in den politischen Auswirkungen dieser Steigerung, zumal wenn der Termin der Steigerung annähernd mit dem Erlöschen des Reichskommissariats für Preisüberwachung zusammenfalle.

*

In der Öffentlichkeit ist hier und da die Befürchtung geäußert worden, daß Reisen nach dem deutschen Osten angesichts zu erwartender Verwicklungen gefährlich seien. Diese Befürchtungen sind völlig unbegründet, da von irgendwelchen kommenden Verwicklungen nicht die Rede sein kann. Reisen nach dem deutschen Osten sind ebenso gefahrlos wie nach irgendeinem anderen Teile Deutschlands.

*

Das Protektorat über den Nationalen Deutschen Automobilklub hat Kaiser Wilhelm in Doorn übernommen.



Vom 4. Reichskriegertag,
der in Dortmund unter Beteiligung von 100 000 Mitgliedern des Kyffhäuserbundes aus allen Teilen des Reiches veranstaltet wurde: Reichswehr, die auch am Kriegertag teilnahm, beim Feldgottesdienst.

Der Wahlkampf hat begonnen.

Der Wahlkampf hat mit dem ersten Julisonntag eingesetzt. Am letzten Julisonntag wollen die Parteien ernten, was sie in den nächsten Wochen säen. Vier Wochen lang wird nun Deutschland wieder im Zeichen des Wahlkampfes stehen; alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er diesmal mit größter Schärfe geführt wird. Von Ferienstimmung wird in diesem Wahlkampf nichts zu merken sein; die Parteien werden ihre allerletzten Reserven mobilisieren und werden versuchen, auch den widerspenstigen Wähler in den Bannkreis der Politik zu ziehen. Zu einem großen Teil wird sich diesmal der Kampf unter freiem Himmel abspielen, dazu reizen nicht nur die warmen Sommerabende, sondern auch die Milderung der Bestimmungen über Versammlungen unter freiem Himmel und über Aufmärsche. Der erste Wahlkampfsonntag gab schon ein Bild der kommenden Wochen: Große Aufmärsche der Parteiorganisationen in München, in Dessau und in Berlin von der Rechten und von der Linken. Die Aufmärsche sind überall — das stellt man gern fest — ohne die befürchteten blutigen Zwischenfälle verlaufen. Hoffentlich ist dieser Anfang ein gutes Vorzeichen.

Allmählich läßt sich auch erkennen, wie

die einzelnen Parteien

im Wahlkampf zueinander stehen werden. Die Deutsche Volkspartei wird mit der Deutschnationalen Partei eine gemeinsame Reichsliste aufstellen, wobei sich die Volkspartei bereit erklärt hat, keine Regierungskoalition zu unterstützen, deren Bildung und Bestand vom Zentrum und von der Sozialdemokratie abhängig ist. Die Landvolkpartei ist mit den Nationalsozialisten eine Listenverbindung eingegangen, die Christlichsozialen gehen mit den Hannoveranern, die Wirtschaftspartei wird ihre Reststimmen mit der Bayerischen Volkspartei verrechnen. Die Staatspartei wollte mit dem Zentrum sich verbinden, es kam aber nicht soweit; auch die Bemühungen um eine Listenverbindung zwischen Sozialdemokratie und Kommunisten dürften ohne Erfolg sein. Im Rheinland hat das Zentrum am Sonntag durch große Reden Brünings in Siegburg, in Bonn und in Köln den Feldzug eröffnet. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher hat an die Bischöfe ein Schreiben gerichtet mit der Bitte, im Interesse der Kirche diesmal zu den Wahlen keine Kundgebungen zu erlassen, da diese regelmäßig als eine Unterstützung des Zentrums aufgefaßt würden und auf die rechts eingestellten Katholiken verstimmend wirkten.

*

Die Spitzenkandidaten der DVP.

Im Wahlkreis Dresden-Bautzen.

Der Wahlkreisverband Ostsachsen der Deutschen Volkspartei wählte einstimmig den bisherigen Vertreter des Wahlkreises im Reichstage Dr. Rudolph Schneider (Dresden) zum Spitzenkandidaten. Für die weiteren ersten Plätze der Liste nominierte der Vertretertag Rechtsanwalt Höhne (Dresden), Frau Grötzschel (Bautzen) und Bankbeamten Stadtverordneten Eischner (Dresden).

Im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau.

Die Deutsche Volkspartei hat im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau Kommerzienrat Uebel (Plauen) als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt.

*

Die sozialdemokratischen Spitzenkandidaten in Ost- und Westsachsen.

Auf dem Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei wurden für den Wahlkreis Dresden-Bautzen fol-

Zweimal Friedrich August

Der Doppelgänger des letzten Sachsenkönigs

Originalroman von H. Rudolf Forschpeth.

9. Fortsetzung

Mit überschwenglichen Worten lobte sie das Schloß und hatte ihren Heidenspaß an den Wildschweinen, die sich hinter den Gattern tummelten. Und als gar ein Reh leichtfüßig über den Weg sprang, kannte ihre Freude keine Grenzen. Wie ein Kind schlug sie in die Hände und jubelte laut auf.

Dann sah sie auf dem Teiche zwei Enten, die in einem wilden Streit begriffen waren. Oder ein kleiner Vogel hüpfte zutraulich vor der Bank herum, auf der sie sich niedergelassen hatten und pickte die Brosamen auf, die Marianne ihm zuwarf.

Immer war ihre Freude gleich laut und übermütig. Friedrich August kannte dieses Wesen an ihr, manchmal hatte er sogar seine Freude an ihrer Munterkeit gehabt und sich von ihr mit fortreißen lassen.

Heute aber störte ihn ihre Maßlosigkeit.

Er hätte so gern an ihrer Seite von Hoffnungen und Wünschen geträumt, von dem, was war und von dem, was werden sollte, aber sie ließ ihn nicht zur Besinnung kommen.

Schließlich erhob er sich, beinahe ein wenig mißgelaunt.

„Du hast recht", rief sie, sein Erheben mißdeutend, aus, „ich habe auch Appetit bekommen von der frischen Luft. Gehen wir in ein Gasthaus."

Er führte sie zum Parke hinaus, warf noch einen letzten Blick auf das Schloß zurück und ging dann mit Marianne dem alten Gasthofe zu, in dessen Garten es sich so schön sitzen ließ, zur Seite des grünen Teiches, den schlanke Birken umrahmten.

Marianne ließ sich Kaffee und Kuchen gut schmecken, sie entwickelte einen prächtigen Appetit und beachtete es kaum, daß ihr Mann nur zögernd zulangte.

Ihm hatte dieser Tag den erhofften Eindruck nicht gebracht. Eher größer noch war seine Sehnsucht geworden, als sie vordem schon war.

Spät traten sie den Heimweg an. Die Sonne war bereits im Begriffe, hinter den Bäumen zu verschwinden, als sie aus dem Tor des Gasthofes heraus auf die Dorfstraße traten.

Schräg gegenüber stand das Haus, in dem sich der Laden des Krämers Liebig befand. Friedrich August mußte einmal hinüberschauen, und im Stillen, sich selbst nicht einmal recht bewußt, hoffte er, einen blonden Mädchenkopf am Fenster zu erblicken. Aber das war ja kaum möglich, denn Dorle war doch mit ihren Eltern nach Dresden verzogen und wohnte längst nicht mehr bei dem Onkel Liebig in Moritzburg.

Magnetisch fast zog es seinen Blick noch einmal nach dem Krämerhause, und — da war sie wirklich — da stand sie an einem Fenster des Erdgeschosses und schaute mit großen, erstaunten Augen gerade zu ihm herüber.

Auch Marianne war aufmerksam geworden.

„Du, wer ist das?" fragte sie in ihrer ungenierten Art.

Friedrich August Bergmüller aber lüftete fast mechanisch den Hut und grüßte die Freundin seiner Jugend, die er nur einen Tag lang gesehen und dann enttäuscht hatte, mit einem versonnenen Lächeln auf dem Gesicht.

Das Dorle nickte leicht mit dem Kopfe und trat dann schnell zurück. Auch sie wußte jetzt, wen sie vor sich hatte.

„Du, sag', wer war das?" fragte Marianne dringender.

„Eine Nichte des Krämers Liebig. Der Mann war Kunde von uns, als ich noch bei Schuppang lernte." Friedrich August bemühte sich, einen leichten Ton anzuschlagen, was ihm aber nur schlecht gelang. Im Verstellen war er nie ein Meister gewesen.

„Ach gar", antwortete Marianne, und schon klang Hohn in ihrer Stimme auf, „und die blonde Schönheit — war sie auch deine Kundin?"

„Sprich nicht so ..., so ...!"

Bergmüller biß sich auf die Lippen. Dieser Ton hatte ihn verraten.

„Warum verteidigst du sie? Und wie du rot geworden bist, als du sie grüßtest. Ein paar Augen hast du gemacht, als seiest du ganz wo anders."

Mariannes Eifersucht war erwacht und verleitete sie zu den tollsten Uebertreibungen.

Der Heimweg bestand aus harter Rede und Gegenrede. Seine Beschwichtigungen ließ sie nicht gelten, seinen Erklärungen glaubte sie nicht.

So endete auch der zweite Besuch Friedrich August Bergmüllers in Moritzburg mit einem Mißklang.

Und auch an diesem Abend drückte einer, und ob er auch schon vierundzwanzig Jahre alt war, den Kopf in die Kissen seines Bettes und weinte.

*

Er tat in dieser Nacht kein Auge zu.

Sein ganzes bisheriges Leben zog an ihm vorüber, und schien ihm in hartem Wüten gegen sich selbst verfehlt und zwecklos geworden.

Neben ihm schlief Marianne fest wie ein Murmeltier, und wieder wunderte sich Friedrich August über dieses robuste Gemüt, das soeben noch zetern und leiden und eine Stunde später schon im festesten Schlafe liegen konnte.

Nun würde es wieder ein paar schlimme Tage geben, ein Nebeneinander, das in die Seele schnitt, und dem alles „Mach dir nichts daraus!" nichts von seiner Bitterkeit nehmen konnte.

In dieser Nacht empfand es Friedrich August, daß diese Ehe doch nur ein Leiden ohne Ende für ihn werden würde, denn daß Mariannes Art nicht mehr zu ändern war, das lag bei ihrem hochfahrenden Sinn für ihn klar.

War das Leben unter diesen Umständen überhaupt noch wert, gelebt zu werden?

Oder war ein kräftiger, schmerzhafter, aber doch einmal heilbarer Schnitt nicht besser, als dieses lieblose Nebeneinander?

Dabei war lieblos noch nicht einmal das rechte Wort. Gewiß liebte ihn Marianne, aber auf ihre fordernde, besitzenwollende Art. Und das konnte er nicht als die richtige Liebe anerkennen.

Liebe war für ihn das Aufgehen in dem Wesen des anderen, war Opferbereitschaft und Schenkenwollen.

Liebe war ...

Schluchzende Laute, die aus der offenen Türe des Nebengelasses zu ihm herüberdrangen, ließen ihn aufhorchen und seinen Gedankengang unterbrechen.

Das war Fritz, der Dreijährige, der aus seinem Bettchen heraus nach dem Vater rief.

Friedrich August öffnete die Augen, die er bei seinem Grübeln geschlossen gehalten hatte und sprang aus dem Bett.

Drüben lag der Kleine in bösen Träumen, warf sich unruhig hin und her und schluchzte ein über das andere Mal auf.

„Fritzchen!" rief der Vater leise und streichelte dem Kinde die Wangen, bis es die Augen öffnete. „Hast du schlecht geträumt, mein Junge?"

Statt einer Antwort schlang der Kleine seine Aermchen um den Vater und sagte nur immer wieder mit lallender Stimme: „Vati da! Vati da!"

„Hast du geträumt, daß ich nicht mehr da sei?"

„Vati da", wiederholte das aus dem Traum erwachte Kind nur immer wieder glückselig.

Eng umschlungen saßen Vater und Sohn beisammen auf dem Rand des Bettes. Gegenüber schlief das kleine Mädel mit sanften, ruhigen Atemzügen. Friede herrschte im Raum, seliger Friede.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

gende Kandidaten aufgestellt: Paul Löbe (Berlin), der bisherige Reichstagspräsident; Tony Sender (Berlin); Artur Arzt (Dresden); Alfred Dobbert (Meißen); Hermann Fleißner (Dresden) und noch 17 andere. — Im Wahlkreis Leipzig wird die sozialdemokratische Liste von Richard Lipinski und Hugo Saupe angeführt.

•

Die Kundgebungen der NSDAP.

Bei dem großen SA.-Aufmarsch in Dessau hielt Dr. Goebbels eine Ansprache: Wenn die Sozialdemokratie, so führte er aus, erklärt, die Nationalsozialisten hätten die letzte Notverordnung angenommen, um mit den Erträgnissen der Rentenkürzungen unsere Uniformen zu bezahlen, so wisse man, welch eine schamlose Lüge das sei. Die Sozialdemokratie ist von der panischen Angst besessen, daß mit dem Nationalsozialismus das Strafgericht kommt. Wir Nationalsozialisten werden nie ein Kabinett tolerieren, das nicht von Adolf Hitler geführt ist. Der Reichstagsabgeordnete Gregor Straßer forderte für den Nationalsozialismus die Führung, damit all das, was von da ab in Deutschland geschieht, von nationalsozialistischem Geist getragen werde. Die letzte große Tat, mit der wir die Basis des Vertrauens erweitern werden, ist, so führte der Redner aus, die Lösung des großen Problems der Arbeitsbeschaffung. Arbeit müssen und werden wir schaffen. Ein Volk wie das deutsche, sauber und gerecht regiert, wird und muß vorwärtskommen. Unsere Nerven werden nicht versagen, wenn wir das ausführen, was wir gepredigt haben.

Eine Wahlrede Severings.

Auf einer Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei führte der preußische Innenminister Severing u. a. aus: Die Abberufung der Regierung Brüning habe die Uneinigkeit des Volkes vermehrt und die Gefahr eines Bürgerkrieges heraufbeschworen. Die NSDAP. habe politische Erfolge bisher nicht zu verzeichnen. Wenn der Nationalsozialismus durch die Tat beweise, daß er fruchtbare Arbeit zu leisten imstande sei, würde die SPD. ihm die Anerkennung nicht versagen. Severing erklärte schließlich, er werde nicht eher von seinem Posten weichen, als bis ein Nachfolger auf gesetzmäßigem Wege bestimmt sei. Es sei nötig, die Bastionen des demokratischen Staates so lange wie irgend möglich zu halten. Den augenblicklich regierenden Männern sei nicht abzusprechen, daß sie gute Patrioten und von dem guten Glauben an den Erfolg ihrer Arbeit beseelt seien, aber sie müßten ihren Patriotismus nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat beweisen. Die Regierung von Papen sei ein Kabinett der Ultrarechten und als solches auf die Gnade der NSDAP. angewiesen.

Vier Brüning-Reden an einem Tage.

Das Zentrum hat den Wahlkampf im Westen mit großen Reden Brünings eingeleitet. Dr. Brüning sprach an einem Tage in Siegburg, Bonn, Köln und Koblenz. Die Hauptrede hielt er in Köln. Dabei führte er u. a. aus: Es sei nicht angenehm für einen Politiker, der aus der Verantwortung scheide, sofort wieder in einen neuen Wahlkampf ziehen zu müssen. So zu sprechen, wie man es von ihm erwarte, werde er nicht sprechen können und nicht wollen. Es werde kein Wort über seine Lippen kommen, das die Position unserer Abordnung in Lausanne auch nur im geringsten erschüttern werde. Bleibe die deutsche Abordnung auf der Linie, die vorher vorbereitet und festgelegt worden sei, so werde sie die Unterstützung der Zentrumspartei behalten in diesem Punkt. Brüning wandte sich besonders gegen die Behauptung, er hätte es abgelehnt, grundsätzlich mit der Rechten zusammenzugehen. Er sei von Haus aus konservativ eingestellt und pflege sich nicht zu ändern. Er sei der Überzeugung gewesen, daß

nach den Preußenwahlen zunächst ein Kabinett mit der Rechten

zu bilden sei. Er habe diese Verhandlungen selbst eingeleitet. Manche Leute hätten aber in den berühmten fünf Minuten vor Schluß nicht mehr warten können. Er könne nur sagen, daß es möglich gewesen wäre, auch nach seinem Rücktritt eine verständige Lösung zu finden. Auf die letzte Notverordnung der Reichsregierung zu sprechen kommend, befaßte sich Dr. Brüning besonders mit der Siedlung im Osten. Es gehe nicht an, daß man eine kleine Anzahl von Gütern des Großgrundbesitzes alle zwei oder drei Jahre neu entschulde. Wenn es einen gewissen kleinen Prozentsatz von Gütern gebe, die nicht bewirtschaftet werden könnten, dann sei es kein Siedlungsbolschewismus, wenn man den nachgeborenen Söhnen aus dem Westen und Süden Deutschlands auch mal einen „Happen Land" im Osten zuteilen wolle. Er weise es als eine Infamie zurück, als ob die Absicht bestanden hätte, irgendwo in den protestantischen Gebieten des Ostens vorwiegend katholische Siedler heranzuziehen. Der Schluß der Rede klang aus in der Bereitschaft, mitzugehen mit allen, die die gleichen kulturpolitischen Anschauungen wie das Zentrum hätten, und konfessionellen Hader in der Politik zu überwinden.

•

SPD.-Kundgebung im Berliner Lustgarten.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands veranstaltete im Lustgarten eine Kundgebung, an der sich das Reichsbanner, die Eiserne Front und alle sympathisierenden Organisationen beteiligten. Man sah außer den schwarz-rot-goldenen Fahnen viele rote mit den drei weißen Freiheitspfeilen. Reichstagsabgeordneter Künstler forderte einleitend zur Abkehr vom Bruderkampf und zur gemeinsamen Front gegen den Faschismus auf.

Reichstagsabgeordneter Dittmann machte Hitler verantwortlich für die Zuspitzung der politischen Gegensätze und die sozialen Auswirkungen der letzten Notverordnung und nannte Hitler einen verräterischen Judas am deutschen Volke. Hitler habe die proletarischen Anhänger als Landsknechte an den Kapitalismus verkauft. Aber auch diese modernen Landsknechte würden wie die alten vom freiheitliebenden Volke und der Eisernen Front geschlagen werden.

Abgeordneter Stampfer klagte Hitler und von Papen an, sie hätten durch einen geheimen Pakt den sie vergeblich abzuleugnen versuchten, namenloses Unheil über die mittellosen Schichten des deutschen Volkes gebracht. Die Sozialdemokratie sei friedlich. Wer sie aber angreife, der werde zurückgeschlagen, wie das im Vorwärts-Gebäude geschehen sei.

Im Anschluß an die Kundgebung der Eisernen Front im Lustgarten kam es in der Blücherstraße zu ernsteren Zwischenfällen. Zwei uniformierte Nationalsozialisten wurden von einem Zug Reichsbannerleuten angegriffen. Die Nationalsozialisten versuchten zu flüchten, der eine wurde jedoch von den Reichsbannerleuten eingeholt und erheblich verletzt; dem zweiten gelang es, in eine Wirtschaft zu flüchten, die längere Zeit von den Reichsbannerleuten belagert wurde. Das Überfallkommando konnte den Eingeschlossenen befreien.

Der neue Vulkanausbruch in den Anden.

Mehrere Vulkane in Tätigkeit.

Nach Meldungen aus Santiago de Chile sind außer dem Vulkan Quizapu noch mehrere andere in Tätigkeit getreten. Die Rauchsäulen erreichten eine Höhe von mehr als 1000 Meter und verdunkelten den Himmel. In vielen Städten, darunter auch Santiago de Chile und Valparaiso, sind

heiße Aschenregen niedergefallen.

Ein weites Gebiet, das sich von San Fernando bis Talca erstreckt, ist von einer weißen Aschenschicht bedeckt. Die Asche ist bedeutend gröber als die bei den letzten Vulkanausbrüchen im April und riecht stark nach Schwefel. Auch Malarques auf der argentinischen Seite der Anden wurde mit Asche überschüttet. Viele Städte, darunter einige von den Vulkangebieten weit entfernte, wie die Küstenstadt San Antonio, mußten infolge der Verdunkelung des Himmels durch die Aschenwolken am hellen Tag die elektrische Beleuchtung einschalten. Ein großer Teil der Bevölkerung ist

aus dem vulkanischen Gebiet entflohen.

Die Vulkanausbrüche waren von einer heftigen Kältewelle begleitet. Sie haben dann plötzlich wieder aufgehört, nur aus dem Quizapu steigt noch eine leichte Rauchwolke.

Der Viehmarkt unter dem Druck der Schlachtsteuer.

(Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.)

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf die fleischproduzierenden und -verarbeitenden Kreise die Einführung einer Schlachtsteuer für ganz Preußen mit ihren unangenehmen Begleiterscheinungen, zu der noch die durch Notverordnung verkündete Salzsteuer hinzukommt, die am 1. Juli in Kraft trat.

Die Schlachtsteuer

mußte beunruhigend wirken und ist auf alle Fälle als eine sehr unglückliche Maßnahme zu bezeichnen. Sie ist nicht allein produktionsfeindlich, sondern erschwert vielmehr den Absatz landwirtschaftlicher Produkte, für dessen Förderung die Regierung seit Jahren Millionen opfert. Jede unnötige Verteuerung auf diesem Gebiete erleichtert nicht, sondern erschwert den Absatz inländischer Produkte.

Auf dem Rindermarkt

war die Entwicklung der Preise, besonders in der ersten Hälfte des Monats Juni, nicht nur für Ochsen, sondern auch für Kühe und Bullen fester. In der zweiten Hälfte des Monats glichen sich die Preise wieder aus, um gegenüber dem Vormonat mit einer Erhöhung von einem Pfennig zu schließen. Färsen und Kühe haben auf einigen Märkten im Preise wieder nachgegeben.

Die Zufuhren an Kälbern waren zwar nicht so reichlich als im Vormonat. Bei der verringerten Nachfrage sind aber die Preise weiter um 5—6 Mark gesunken. — Noch ungünstiger gestaltete sich vorübergehend

der Schafmarkt,

der wesentlich höhere Auftriebe als im Mai zu verzeichnen hatte, aber gegenüber dem Vorjahre doch geringere Zufuhren aufweist. Nachdem die Preise auch für Wolle weiter gedrückt blieben, herrscht in landwirtschaftlichen Kreisen wieder eine fast hoffnungslose Stimmung.

Der Schweinemarkt

wies die größten Preisschwankungen auf. Nach wie vor ist die Lage sehr verworren, zumal festgestellt wurde, daß die Forschungsstelle den Bestand um anderthalb Millionen Schweine zu niedrig einschätzte. Berlin mit den größten Auftrieben ist als der Markt, der fast die niedrigsten Preise aufzuweisen hatte, zu bezeichnen. — Auf dem

Zucht- und Nutzviehmarkt

war die Nachfrage nach guten Milchkühen etwas besser. Auch sonst war das Geschäft etwas lebhafter. Gegen Schluß des Monats trat eine Abschwächung ein, so daß die Preisbesserung wieder verlorenging. Die Weiden befinden sich fast durchweg in sehr gutem Futterzustand. Das Vieh entwickelt sich prächtig und das Wetter ist nach wie vor günstig. Die ersten Weidetiere erscheinen bereits auf dem Markt.

Die Zufuhren an Ferkeln und Läuferschweinen waren im Berichtsmonat in der ersten Hälfte nur gering, in der zweiten Hälfte war das Angebot in Ferkeln etwas stärker, so daß auch die Preise stark abflauten. Die Preise für Läufer entsprachen der Tendenz auf dem Schlachtviehmarkt. Sie haben gegenüber dem Vormonat nur unwesentlich im Preise angezogen. Die Nachfrage nach Ebern war wieder etwas stärker, während Sauen wenig gesucht waren.

Die Aussichten für die Zukunft sind infolge der ungünstigen Wirtschaftslage zur Zeit wenig günstig. Die verminderte Kaufkraft hält in erhöhtem Umfang an und dürfte die Lage auch weiterhin entscheidend beeinflussen.

Wahnsinnstragödie.

Eine Geisteskranke wirft ihr Kind aus dem Fenster.

Eine furchtbare Tragödie spielte sich zur Nachtzeit in Berlin N. ab. **Die 38 Jahre alte Frau Marie Hamann stieß aus dem Fenster ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung ihre fünf Jahre alte Tochter Helga auf den Hof hinab und stürzte sich dann hinterher.** Das Kind war sofort tot. Die Frau verstarb im Krankenhause. Die Tat hatte sich vor den Augen der Mutter der Frau Hamann und ihres Bruders abgespielt. Die Frau dürfte die Tat im Wahnsinn ausgeführt haben.

Da ward es Friedrich August mit einem Male klar, wie töricht alle seine Gedanken über Scheiden und Auseinandergehen gewesen waren.

Wenn ihm das ersehnte Glück an Mariannes Seite nicht wurde, wenn sie ihm durch ihre unsinnige Eifersucht das Leben schwer machte und die Laune verdarb, dann gab es dennoch einen Pol der Ruhe und des Friedens, zu dem er sich flüchten konnte, einen Ruhepunkt seligen Geborgenseins: bei seinen Kindern!

Und da fielen ihm auch die Worte wieder ein, die der Prinz an jenem Festabend, der für ihn der Anfang zu einer Kette von Verdrießlichkeiten werden sollte, gesagt hatte: „Eine Familie zu haben und herzige Kinder, das ist das Schönste, was ich mir denken kann."

Was der Prinz da in seiner schlichten Selbstverständlichkeit ausgesprochen hatte, sollte die Maxime auch seines Lebens werden. So, wie es sein prinzlicher Namensvetter auch selbst trotz aller Bürden seines hohen Amtes bis an sein Lebensende gehalten hat.

XI.

Denn zweiundeinhalbes Jahr nach den großen Tagen des Wettinfestes hatte auch Prinz Friedrich August, wenige Wochen vor dem Weihnachtsfest des Jahres 1891, seinen Ehestand gegründet, und reichlich ein Jahr später wurde dieses junge Eheglück durch die Geburt eines Stammhalters bekräftigt. Daß damit die Wettiner in Sachsen abermals vor dem Aussterben gerettet waren, war nicht allein der Grund zu der großen Freude, die dieses Erscheinen eines jungen Prinzen im ganzen Sachsenvolke auslöste. Man gönnte dem jungen Paare dieses Familienglück vom ganzen Herzen, vielleicht gerade deshalb, weil es zwei Menschen waren, die allen Untertanen des Landes so überaus sympathisch, ja, die schlechthin volkstümlich waren. Zudem war Prinz Georg, so hieß der Erstgeborene, ein Sonntagskind, und ein solches war auch der zweite Sohn, Prinz Friedrich Christian. Schon immer aber haben Sonntagskinder im Volksmunde den Ruf gehabt, besonders vom Glücke begünstigt zu sein.

Noch ein Prinz und drei Prinzessinnen entsprossen dieser Ehe, und sie alle durften sich glücklich schätzen, einen solchen Vater gehabt zu haben, wie Friedrich August es war.

Wenn er mit ihnen im Wagen ausfuhr, wenn er die Heide im Kreise seiner Kinder durchstreifte und ihnen die Liebe zur Heimat einimpfte, die auch ihm jederzeit eine Selbstverständlichkeit gewesen war, wenn er mit seinen Kindern in einem der schlichten Gasthöfe der Umgebung ein einfaches bürgerliches Mahl oder den Nachmittagskaffee einnahm, immer erzog er sie zu jener Schlichtheit des Wesens, zu jener Geradheit des Denkens und zu jener Verbundenheit auch mit dem einfachsten Volksgenossen, die ihm selbst in so hohem Maße zur Richtschnur des Lebens geworden waren.

So erzählte er ihnen, wie er einmal im letzten Augenblick in Freiberg in den Zug gesprungen sei und einen Herrn in dem Abteil vorgefunden habe, mit dem er sich trefflich unterhielt. Aber dann sei der Herr eingeschlafen, denn es war schon spät am Abend, und als er ihn in Dresden weckte, habe sich herausgestellt, daß der andere nur bis Tharandt habe fahren wollen und keine Gelegenheit zur Rückfahrt mehr bestanden habe.

„Ich habe den kürzeren Weg", habe er zu ihm gesagt, „ich kann das Stück durch die Stadt laufen. Nehmen Sie meinen Wagen zur Heimfahrt. Der Herr war natürlich sofort einverstanden. Aber was glaubt Ihr, Kinder," setzte der Erzähler lachend hinzu, „was der für Augen gemacht hat, als er die Hofequipage sah! Aber darin heimgefahren ist er doch . . ."

Oder er erzählte ihnen das hübsche, kleine Erlebnis mit einer Bauernfrau, die er nach einem harten Ritt auf staubiger Landstraße um einen Eimer Wasser für sein Pferd gebeten hatte. Eigentlich hätte er selbst Wasser nötig gehabt, denn er hätte schrecklich verstaubt und verschwitzt ausgesehen. Die Frau habe mit freudiger Bereitwilligkeit seinen Wunsch erfüllt und seinem Pferde Wasser herbeigeschleppt. Und als er ihr dann habe ein Geldstück in die Hand drücken wollen, „was denkt Ihr wohl, was sie da gesagt hat?" Er lachte erst einmal herzlich, ehe er weitersprach.

„Danke", vermutete einer der Prinzen.

„I, lassen Se's nur, hat sie gesagt. Ich habe ooch en Sohn beim Militär, da weeß ich schon, daß de Soldaten nischt iebrig hamm."

Ein fröhliches Lachen der Kinderschar belohnte seine Erzählung, und dieses Lachen war für ihn die schönste Musik. Wenn er es hervorrufen konnte, tat er es auch und nur zu gern.

Oft spielte er mit ihnen in einem der großen Zimmer des Palais. Da kam es denn auch vor, daß es im Eifer des Spieles manchmal etwas lauter zuging, als es die Mauern des großen Hauses sonst gewohnt waren. Und einmal, als es gar zu toll und schaurig durch die Wände klang, da wurde es der Frau Tante, der Prinzessin Mathilde, zuviel und sie riß die Tür auf und schalt die Kinder wegen ihres Gelärmes. Doch kroch plötzlich unter dem Tisch der prinzliche Herr Vater hervor, mit einem schrecklichen Brüllen sich ankündigend, und sagte dann zu seiner Schwester, mitten im frohen Spiel: „Reiße aus, ich bin der Löwe!"

Was Wunder, wenn die jungen Prinzen und Prinzessinen in ihrem Vater ihren besten Freund und ihr Alles fanden. Wenn er auch nicht immer zu Späßen aufgelegt war und sie auch einmal streng zur Ordnung rief, wenn sie in ihrem Tun nicht seinen Wünschen und Ansichten entsprachen.

So kehrte er mit ihnen einmal in der Dresdner Heide in einem Gartenlokal ein, wo er Kaffee und Butterfemmel bestellte, um nicht durch irgendwelche Sonderheiten der Tafel Aufsehen zu erregen. Die Prinzen aber hätten lieber Kuchen gegessen. Ihr Vater aber lehnte das ab: „Kuchen können wir uns heute nicht leisten." Denn es hatte sich ein älteres Ehepaar an den Tisch gesetzt, das den Prinzen nicht erkannt und bescheiden seine Butterbrote ausgepackt hatte. Er hätte es nicht über sich gebracht, sie ihre Armut fühlen zu lassen.

Ueberhaupt war er ein Gegner aller Ueberheblichkeit. Was für andere gut genug war, war es auch für ihn und seine Familie. Als einmal in einem Dorfgasthause am Heiderand der Wirt die Türe des Zimmers abschloß, in dem die prinzliche Familie speiste, um sie vor den Blicken der übrigen Gäste zu schützen, befahl ihm Friedrich August unwillig, die Tür sogleich wieder zu öffnen.

„Ich will wie jeder andere Gast behandelt sein", sagte er, „und mich vor dem Volke nicht verstecken."

Und das hat er auch nicht getan, als er nach dem Tode seines Vaters den Thron bestieg und die schwere Bürde, König zu sein, übernommen hatte. Denn die vielen höfischen Pflichten, denen er sich damit unterziehen mußte, dünkten ihn eine harte Last. Aber er trug sie am leichtesten dadurch, daß er sich selbst treu blieb.

Das bewies er an einem kleinen Beispiel, das sich ebenfalls in einem Dorfgasthause zutrug. Dort ließ er einen der Prinzen die Zeche bezahlen, denn er tat dies immer gern, einerseits, um den Kleinen damit einen Gefallen zu tun, und dann, um ihnen den Umgang mit Geld zu lehren. Dabei fiel nun dem Prinzen ein Geldstück herunter auf den Fußboden, und der Wirt beeilte sich, es aufzuheben. Der König hielt ihn jedoch zurück:

„Lassen Sie nur, der Prinz hat noch einen geschmeidigeren Rücken, sich zu bücken."

Diesen geschmeidigen Rücken, sich vor dem Alter zu bücken, besaß er selbst und tat es noch, als er bereits in den Jahren war, die man wirklich nicht mehr zur Jugend rechnen konnte. Wenn er ein altes Mütterchen eine Last schleppen sah, die es fast zu Boden drückte, da griff er selbst zu, und wenn es mitten in den Straßen der Stadt war, und half die Last tragen.

Wären alle Landeskinder in bezug auf solches Mitgefühl und solche Hilfsbereitschaft seinem Beispiele gefolgt, so hätte es viel mehr glückliche Menschen geben können, so hätte auch ein gütiges Verstehen für die Lage des anderen manchen Weg geebnet, der von dem Herzen des einen zu dem des anderen Menschenbruders eine Brücke geschlagen haben würde. Dann hätte die Not, die später das Vaterland so schwer befallen hat, nicht die Menschen auseinandergetrieben und zu gegenseitigen Feinden gemacht, sondern sie hätte in tapfer getragener Gemeinsamkeit leichter bezwungen werden können.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Durch Neugliederung des Reichs:

500 Mill. Ersparnis jährlich!

Der jungdeutsche Vorschlag

Zur Neugliederung des Reiches
12 Stammländer

So

oder

So

Der heutige Zustand

17 Länder mit 2000 Gebietsteilen

Von den 2000 Gebietsteilen konnten zeichnerisch nur die größten erfaßt werden.

Die Neugliederung des Reiches

ist eine unabweisbare Notwendigkeit geworden. Ueber alle Zwischenlösungen hinweg hat der Jungdeutsche Orden eine klare Lösung der Reichsreform gefordert. Der jungdeutsche Neugliederungsvorschlag sieht außer den beiden Hansestädten Hamburg und Bremen zwölf Stammländer mit je 5,1 Millionen Einwohnern im Durchschnitt vor. Die Jungdeutschen errechnen daraus für die Länderhaushalte 1926 eine Ersparnis von 800 bis 900 Millionen Mark oder für die höheren Haushalte 1930 einen solchen von 1,2 Milliarden Mark. Die Stammländer sollen auf einer gesunden Selbstverwaltung ruhen.

Forderungen zu Arbeitsdienst und Siedlung.

Eine Reichsführertagung des Jungdeutschen Ordens beschäftigte sich mit den Fragen des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der Siedlung. Die Sachbearbeiter aus den einzelnen Landesteilen berichteten über die Erfahrungen, die in über 130 jungdeutschen Kolonnen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie in der jungdeutschen Siedlungsarbeit gemacht worden sind. Auf Grund dieser Erfahrungen wurden folgende Forderungen aufgestellt:

„Für den freiwilligen Arbeitsdienst müssen außer den Arbeitslosen besonders alle Jugendlichen bis zu 25 Jahren zugelassen werden. Die Frage der Bedürftigkeit darf nicht einengend für die Ausdehnung dieses Gebietes wirken. Die zulässige Dauer für den Arbeitsfreiwilligen muß von 20 Wochen auf mindestens ein Jahr, für die Leiter von Arbeitsgruppen auf vier Jahre verlangert werden. Die geplante Schaffung eines Reichskommissariats und eines Beirats für freiwilligen Arbeitsdienst im Reichsarbeitsministerium wird grundsätzlich begrüßt, aber jede parteipolitische Besetzung abgelehnt. In einzelnen Arbeitsbezirken ist es möglich, ein Viertel aller Arbeitslosen im Arbeitsdienst zu umfassen, im ganzen Reich müßte es möglich sein, wenigstens die Hälfte dieses Prozentsatzes einzusetzen."

Die Führer des Jungdeutschen Ordens befaßten sich ferner mit der Siedlung. Es wurde umgehende Freigabe der zwei Millionen Morgen des nicht mehr sanierungsfähigen Großgrundbesitzes im Osten für die Siedlung zu erträglichen Preisen gefordert. Auch die jetzige Reichsregierung habe die Pflicht, das Versprechen der Regierung Brüning zur bäuerlichen Aufsiedlung dieser Ländereien einzulösen. Die preußische Staatsregierung müsse ferner das Versprechen, 200 000 Morgen Domänenland kostenlos für die Siedlung zur Verfügung zu stellen, sofort durchführen.

Grenzland-Chronik.

Elsterwerda. Brandstiftung wegen Familienfeindschaft. Vor einigen Tagen war in Kraupa nachts in dem Gehöft des Dachdeckers Gork ein Brand ausgebrochen, der Scheune und Stall vernichtete. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß der bereits von Anfang an bestehende Verdacht der Brandstiftung berechtigt war. Als Brandstifter wurde der 17jährige Sohn des Arbeiters Köhler, des Nachbarn von Gork, festgenommen. Der Bursche erklärte, daß er sich an Gork habe rächen wollen, der seit langen Jahren mit seinem Vater in Feindschaft lebte.

Dux i. B. „Die Täter sind nicht zu ermitteln." Trotz der behördlich zugesicherten strengen Untersuchung ist bis heute noch kein einziger der Messerstecher in Dux verhaftet worden. Man sollte doch glauben, daß kein besonderes Kunststück dazu gehört, die Täter festzustellen. Man weiß aber schon jetzt, daß die Erhebungen im Sande verlaufen werden. Geradezu grotesk aber ist es, wenn man bis heute noch nicht den Lenker des Automobiles feststellen konnte, das rückwärts in den Fackelzug der Turner hineingefahren ist und damit den Anstoß zu dem Überfall gegeben hat. Ganz Dux weiß, wer der Besitzer des Autos ist, aber niemand verrät etwas. Die Deutschen, die es wissen, schweigen, da sie sich sonst einer „Provokation" schuldig machen würden.

Tetschen. Krankenhaus statt Ferienheim. Im Kindererholungsheim Dittersbach in der böhmischen Schweiz, in dem vorwiegend Kinder aus dem Tetschener und Aussiger Bezirke zum Ferienaufenthalte weilen, ist eine Diphtherieepidemie zum Ausbruch gekommen, die gegen fünfzig Kinder ergriffen haben soll, 23 Kinder wurden nach dem Krankenhaus Tetschen gebracht. In Politz an der Elbe hat sich Scharlach eingestellt.

Friedland i. B. Arrest für eine Kanzelrede. Gelegentlich einer Sonntagspredigt hatte der Dechant Lang in Tittersbach auf die Arbeitslosenunruhen in Friedland hingewiesen und es als ein Zeichen der schlimmen Zeit, in der wir leben, hingestellt, daß, anstatt den Arbeitslosen Brot zu geben, Gendarme mit aufgepflanzten Bajonetten gegen sie aufmarschieren. Solche traurigen Bilder seien unerträglich. Diese Äußerungen sind nun dem Staatsanwalt zur Kenntnis gebracht worden, der daraufhin die Anklage gegen Pfarrer Lang wegen Mißbrauchs der Kanzel zu politischen Zwecken erhob. Das Urteil des Reichenberger Kreisgerichts lautete auf drei Tage strengen Arrest bedingt.

Warnsdorf i. B. Unwetterverwüstungen. Der über Warnsdorf und Umgebung niedergegangene Wolkenbruch erreichte eine Wucht und Stärke, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist. Im sogenannten Dörfel, das den größten Ansturm des Wetters auszuhalten hatte, drang das Wasser in die Häuser und die Fabriken ein, so daß die Bewohner in die höher gelegenen Räume flüchten mußten. In der Stadt selbst wurde großer Schaden angerichtet. In Altenburg wurden zwei Wohnhäuser, in Schönborn eine große Scheune vom Blitzschlag getroffen und vollständig eingeäschert.

Warnsdorf. Keine Arbeitslosenunterstützung für Schmuggler. Um dem immer weitere Kreise erfassenden Grenzschmuggel zu steuern, haben die Zollbehörden dem Präsidium des Landesamtes den Vorschlag gemacht, allen Arbeitslosen, die beim Schmuggeln erwischt werden, die Unterstützung zu entziehen.

Kleine Nachrichten

Die Immunität des Abg. Jasper aufgehoben.

Braunschweig. Der Hauptausschuß des Braunschweigischen Landtages befaßt sich mit einer Reihe von Vorlagen. Wegen Beleidigung des Verlagsdirektors Dohrmann war der Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. Dr. Jasper (Soz.) von der Staatsanwaltschaft gestellt worden. Die Mehrheit beschloß die Aufhebung der Immunität des Abg. Dr. Jasper. Der Amnestieantrag der Fraktion der NSDAP. soll in der nächsten Sitzung des Hauptausschusses weiterberaten werden.

Ein SA.-Mann angeschossen.

Braunschweig. Auf der Fallersleber Straße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern, in dessen Verlauf auch geschossen wurde. Ein SA.-Mann erhielt dabei einen Armschuß, der eine stark blutende Verletzung zur Folge hatte. Beim Eintreffen der Polizei waren die Schützen verschwunden. Man fand am Tatort nur einige Patronenhülsen.

Die ersten Arbeiten der Arbeitsfreiwilligen in Anhalt.

Dessau. Es ist beabsichtigt, vom 15. Juli d. J. ab das Schloß in Groß-Kühnau zur Unterbringung der im Arbeitsdienst tätigen Arbeitsfreiwilligen zu verwenden. An Arbeiten, die durch den freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt werden sollen, sind zunächst vorgesehen: Planierungsarbeiten am Dessauer Flugplatz, der Bau einer Umgehungsstraße bei Mosigkau und die Durchführung der Mulderegulierung bei Dessau.

Granatexplosion auf einem Torpedoboot.

Athen. Auf einem griechischen Torpedoboot wurden durch die Explosion einer Granate ein Matrose getötet und vier weitere verletzt. Der an dem Torpedoboot angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Blutige Zusammenstöße bei Stuttgart.

Stuttgart. In Feuerbach bei Stuttgart kam es in der Nacht im Anschluß an Demonstrationen der Kommunisten und der Nationalsozialisten zu blutigen Zusammenstößen. Auf beiden Seiten wurde eine Anzahl von Teilnehmern durch Kopf- und Bauchschüsse mehr oder weniger schwer verletzt. Das aus Stuttgart herbeigerufene Überfallkommando, das von den Kommunisten mit Schüssen empfangen wurde, mußte von der Waffe Gebrauch machen.

Konstantinopel heißt nunmehr Istanbul.

Istanbul. Der türkische Minister des Innern hat den Namen „Istanbul" für Konstantinopel für allein zulässig erklärt. Der Gebrauch des Namens Konstantinopel innerhalb der Türkei ist künftig strafbar. Briefe, die die Adresse Konstantinopel tragen, werden nicht mehr befördert.

Sonderzölle bis zu 100 Prozent gegen Irland.

London. Der Dominienminister Thomas brachte im Unterhaus eine Entschließung ein, durch die der Regierung Vollmacht erteilt werden soll, Sonderzölle auf irische Einfuhren nach England bis zu 100 Prozent zu erheben, um den Betrag der von Irland verweigerten Jahreszahlungen in Höhe von rund fünf Millionen Pfund einzutreiben. Thomas erklärte, daß England mit seinen Zugeständnissen bis an die äußerste Grenze gegangen sei. Es gäbe jetzt keinen anderen Weg mehr als die Erhebung der Sonderzölle.

Unabhängigkeitsfeier in USA. — 135 Todesopfer.

Newyork. Der Unabhängigkeitsfeiertag forderte wiederum im ganzen Lande viele Todesopfer. Bei Kraftwagen- und Bootsunfällen sowie beim Abbrennen von Feuerwerk und bei Schießereien kamen 135 Personen ums Leben. Außerdem wurden an dem Feiertag in den Bergen Kentuckys mehrere Blutfehden ausgetragen, wobei zehn Personen getötet und acht verletzt wurden.

Neun Ausflügler ertrunken.

Newyork. In der Bucht bei Tillamook im Staate Oregon ist ein mit Ausflügern besetztes Fischerboot untergegangen. Neun Personen fanden den Tod.

Ein Kutter vor Baku gesunken. — Fünf Personen ertrunken.

Moskau. Nach einer Meldung aus Baku sank in der Nähe der Stadt ein mit sieben Insassen besetzter Kutter. Nur zwei von ihnen konnten sich retten, während die übrigen fünf ertranken.

Neues aus aller Welt

Zwei Motorradfahrer tödlich verunglückt. Kurz vor der Ortschaft Kolbitzow (Pommern) geriet ein mit zwei Personen besetztes Motorrad nach dem Überholen eines Autos gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß beide Fahrer auf der Stelle getötet wurden. Wie festgestellt werden konnte, handelt es sich bei den Verunglückten um den 44 Jahre alten Erich Wilms und den 22 Jahre alten Schriftsetzer Hans Bratsch, beide aus Berlin.

Neunter Verbandstag des Reichsverbandes deutscher Sanitätskolonnen. Unter Teilnahme von mehreren tausend Mitgliedern fand in Koblenz der neunte Verbandstag des Reichsverbandes deutscher Sanitätskolonnen statt. Landesdirektor von Winterfeld-Menken, der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Berlin, sprach über die Bedeutung der Tagung und ihre Aufgaben.

„Graf Zeppelin" aus England zurück. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist von seiner Englandfahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und auf dem Werftgelände glatt gelandet.

Tagung der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen. Auf der Marksburg bei Braubach hielt die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen ihre diesjährige Tagung ab. Geheimrat Dr. Bodo Ebhardt sprach über die Ergebnisse neuer Forschungen über die Marksburg. Der Sitz der Vereinigung wurde von Berlin nach Braubach verlegt.

Revolution der Leprakranken. Aus dem Lepralager in Cirphilesti in Rumänien brachen Leprakranke aus und tauchten in der kleinen Stadt Isacea auf, wo ihr Erscheinen eine Panik auslöste. Alle waren in Lumpen gekleidet und halb verhungert. Sie gaben an, daß der Lagerarzt vor einem Monat nach Bukarest gefahren sei, um Geld und Lebensmittel zu holen, aber nicht mehr zurückgekehrt sei. Die Polizei trieb die Kranken zusammen und transportierte sie ins Lager zurück.

Große Überschwemmungsschäden in Japan. Gewitterregen haben während des Wochenendes riesige Schäden in West- und Südjapan angerichtet und zahlreiche Menschenleben gefordert. Viele Dämme und Brücken sind von den Fluten zerstört und weggeschwemmt worden. Manche Flüsse sind auf weite Strecken über die Ufer getreten. Die Eisenbahnverbindungen sind an vielen Stellen unterbrochen. In der Nähe von Miki standen 62 000 Häuser unter Wasser. Auch einige Außenbezirke Tokios wurden von der Überschwemmung heimgesucht.

Drei Tote bei einem Flugzeugabsturz. Auf dem Flugplatz Carabanchel bei Madrid stürzte anläßlich eines Probefluges eine eben erst konstruierte dreimotorige Maschine plötzlich ab. Der Flugzeugführer Cayon, einer der ältesten Flieger Spaniens, und zwei Bordmonteure waren auf der Stelle tot.

Zwei Todesurteile. In Hamburg wurden die Angeklagten Gerhardt und Gerner wegen Raubmordes an dem Kaufmann Ritze zum Tode verurteilt. Gerhardt und Gerner hatten am 12. August des vergangenen Jahres den Kaufmann Ritze in seinem Büro am Steindamm überfallen, hatten ihm den Schädel zertrümmert und dann den Geldschrank ausgeraubt. Vor Gericht hatte die beiden angegeben, daß sie sich wegen großer Schulden unbedingt Geld hätten beschaffen müssen.

Überfall auf einen Polizisten. In Kiel wurde ein Polizeibeamter, der sich in Begleitung eines Reichswehrangehörigen und eines Matrosen zur Anlegestelle der Fähre in Gaarden begeben wollte, von etwa zehn Personen angegriffen. In der Bedrängnis gab der Polizeibeamte mehrere Schüsse ab, durch die vier der Angreifer verletzt wurden. Lebensgefährlich verletzt wurde niemand.

Für Reise und Wanderungen

Hitze und Staub erschlaffen den Körper besonders beim Reisen und Wandern. Eine gründliche Zahnreinigung mit Chlorodont-Zahnpaste und -Zahnbürste, sowie eine kräftige Mundspülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser wirken wohltuend, verschaffen das Gefühl der Sauberkeit und

immer schöne weiße Zähne

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Zwei Oberprimaner ertrunken. Drei Tilsiter Oberprimaner unternahmen eine Ruderfahrt nach Rossitten. Bei der Überquerung des Kurischen Haffs schlug das Boot in einer Bö um. Während ein Schüler nach vier Stunden gerettet werden konnte, fehlt von den beiden anderen jede Spur, so daß man annimmt, daß sie ertrunken sind.

Drei Touristen in den Ötztaler Alpen abgestürzt. Am Acher Kogel in den Ötztaler Alpen sind drei Wiener Touristen, zwei Männer und eine Frau, abgestürzt. Beim Sturze hatten sich alle drei so schwer verletzt, daß sie, am Seile hängend, starben.

Drei Todesopfer in Essen.

Wie jetzt feststeht, wurden bei den kommunistischen Ausschreitungen in Essen drei Personen getötet und zahlreiche verletzt. Die Getöteten sind ein Schupowachtmeister, ein Nationalsozialist und ein Kommunist.

Bei den Angriffen kommunistischer Sportler auf Polizeiabteilungen in Essen-Bergerhausen wurde ein Polizeibeamter tödlich verletzt. Die Polizei machte mehrmals von der Schußwaffe Gebrauch. Hierbei sind 24 Personen verletzt worden, darunter eine Anzahl schwer. Ein Überfallkommando der Schutzpolizei wurde an der Ecke der Matthias- und Josephstraße von mehreren Personen angegriffen und mit Steinen beworfen. Die Beamten feuerten Schüsse ab. Durch einen dieser Schüsse wurde der 24 Jahre alte Hans Schneider getötet. In der Nacht zum Montag wurden wiederholt Polizeistreifen von Kommunisten angegriffen. Ein Polizeiwachtmeister wurde durch einen Streifschuß leicht verletzt. Aus einem von Essen nach Hagen fahrenden, mit roten Sportlern besetzten Sonderzug wurde auf einen Sonderzug, der vom Dortmunder Reichskriegertag kam, geschossen. Hierdurch wurde ein Kriegervereinsmitglied leicht verletzt. Beim Absuchen eines Sportplatzes der roten Sportler wurden sechs Pistolen, zwei Scheintodpistolen, zwei Dolche, zwölf Messer, zwei Schlagringe und zwei Totschläger gefunden. Außerdem eine Menge Pflastersteine, die in Papier eingedreht waren.

100000 Mark für ein vergessenes „nachmittags".

Der Preußische Staat hat einen Prozeß verloren: vorläufig muß er 30 000 Mark zahlen, aber auf weitere 70 000 ist er noch verklagt, und die wird er wahrscheinlich gleichfalls bezahlen müssen, denn das Reichsgericht, bis zu welchem die Sache gelangt ist, hat der klagenden Partei grundsätzlich recht gegeben. Mit den restlichen 70 000 Mark befaßt sich zunächst noch das Breslauer Oberlandesgericht, aber sie kommen bestimmt auch noch zum Reichsgericht, denn der Staat ist hartnäckig, wo es um sein Geld geht. Die Sache selbst aber ist im höchsten Grade interessant: der große Prozeß wird nämlich um das kleine Wörtchen „nachmittags" geführt und dauert bereits dreieinhalb Jahre.

Eine reiche Breslauer Dame hatte kurz vor ihrem im Jahre 1928 erfolgten Tode ihr Testament geändert, indem sie ihren geisteskranken Ehemann enterbte und zum Haupterben ihres beträchtlichen Vermögens ihren langjährigen Berater, einen früheren Oberleutnant, einsetzte. Diese Änderung mußte, wenn sie rechtskräftig sein sollte, dem Ehemann noch zu Lebzeiten der Erblasserin mitgeteilt werden. Das geschah eines Tages um die Mittagszeit; fünf Stunden später, um 5 Uhr nachmittags, starb die Erblasserin. Der Standesbeamte, dem der Tod gemeldet wurde, ließ nun bei der Weiterleitung der Todesanzeige an das Krankenhaus das Wörtchen „nachmittags" aus. Infolgedessen wurde dann in der Sterbeurkunde die Todesstunde nicht mit 5 Uhr nachmittags, sondern mit 5 Uhr morgens angegeben. Das hatte zur Folge, daß das alte Testament gültig blieb, und der Oberleutnant nicht als Haupterbe anerkannt wurde. Erst viele Monate später gelang es ihm, eine Berichtigung der Sterbeurkunde durchzusetzen. Inzwischen war aber ein großer Teil des dem Haupterben hinterlassenen Grundbesitzes wegen einer an sich geringfügigen Verpflichtung zu einem Schleuderpreise versteigert worden. Und da ging denn der Oberleutnant hin und klagte gegen den Preußischen Staat als den Vorgesetzten des fahrlässigen Standesbeamten auf Schadenersatz. Von den beiden ersten Instanzen wurde er mit seinem Schadenersatzspruch — er hatte, wie gesagt, zuerst nur einen Teilbetrag von 30 000 Mark eingeklagt — abgewiesen, aber das Reichsgericht hat seine Ansprüche als zu Recht bestehend anerkannt. Woraus man ersieht, wie vorsichtig man bei der Abfassung von Testamenten sein, und wie genau man sich auch amtliche Urkunden, die einem zugestellt werden, auf ihre Richtigkeit ansehen muß.

Vermischtes

Das Feldlager der Weiberfeinde. Wenn irgendeinmal von etwas „Spleenigem", etwas Verschrobenem die Rede ist, so spielt es bestimmt in England, und so liegt denn natürlich auch Coventry, wo sich das Feldlager der Weiberfeinde befindet, in England, nicht weit von Birmingham. In diesem Feldlager, das durch Stacheldraht und Schilderhäuser von der übrigen Welt abgeschlossen ist, hausen 320 John Bulle, die mit den Frauen dieser Erde nichts zu tun haben wollen, mögen sie auch noch so schön und noch so verführerisch sein. Die 320 Weiberhasser haben durchweg die Liebe oder die Ehe hinter sich: sie hatten alle einiges Pech in diesen sonst so angenehmen Sachen und wollen nun nicht mehr mitmachen. Und ihre Geringschätzung des Ewig-Weiblichen geht so weit, daß sie sich durch heilige Eide verpflichtet haben, auch außerhalb des Lagers niemals um eine Schürze herumzustreifen. Als einer von den 320 Unentwegten vor einiger Zeit eine Alpenfahrt machte, geriet er in einer Höhe von 3000 Meter über dem Meeresspiegel in solche Bedrängnis, daß er beinahe ums Leben gekommen wäre: er hatte nichts zu essen und war dem Erfrieren nahe, und es war außerdem Nacht und Schneegestöber. Plötzlich erschaute er eine Alpenhütte. „Ich bin gerettet!" dachte er. In diesem Augenblick aber trat aus der Hüttentür eine richtiggehende Frau, die dort oben hauste und die Hütte verwaltete. Da hüllte sich der Mann aus Coventry grimmig und zu allem fähig in seinen Weiberfeindmantel, sagte still vor sich hin: „Ich bin verloren!" und wartete auf den Tod — eher sterben als einer Frau nahe kommen! Er ist dann trotzdem gerettet worden, und die anderen 319 von Coventry haben ihn, als er wieder zu Hause war, zum Weiberfeind ehrenhalber — h. c. — ernannt!

Landmanns Arbeitskalender im Juli.

Die Propheten, die uns ein ganz besonderes dürres Jahr angekündigt hatten, haben diesmal zum Glück nicht recht behalten, wenigstens bis jetzt nicht; die Heuernte hat im Gegenteil stellenweise in Gefahr gestanden, durch Hochwasser bedroht zu werden, abgesehen von einzelnen unglücklichen Niederungsgebieten, wo sie tatsächlich der Überschwemmung wieder zum Opfer gefallen ist. Das zuletzt recht günstige Wetter hat ihre Einbringung beschleunigt. Meist ist es auch möglich gewesen, sich rechtzeitig den Feldarbeiten zuzuwenden, die leicht mit der Heuernte sich unangenehm überschneiden, wie dem Behacken der Handels- und Wurzelgewächse und dem Behäufeln der Kartoffeln.

Das Juniwetter zeitigt oft das Auftreten sehr unerwünschter Pilzkrankheiten wie Brand und Rost am Getreide, letzteren auch an Erbsen, Ackerbohnen und Raps, wo er das Aufspringen der Schoten vor der Erntereife verursacht. In Gegenden, wo Raps gebaut wird, schließt sich vielfach dessen Ernte unmittelbar an die Einbringung des Heues an. Wo nach dem Ausfall des ersten Schnittes Futtermangel zu befürchten ist, kann eine geeignete Düngung der Wiesen mit Stickstoff, Überfahren mit Jauche und bei Ausbrenngefahr für den Boden auch Wässern noch großen Vorteil bringen. Im übrigen heißt es, klar zum Gefecht machen für die Getreideernte.

Im Viehstall die Stechfliegen, auf der Weide die Bremsen abwehren. Ställe kühl und luftig halten, Vorsicht bei Übergang von einer Futterart zur anderen, Grünfutter nicht welk und nicht hitzig werden lassen. Um die Fliegen aus den Ställen fernzuhalten, empfiehlt sich außer dem Blautünchen der Fenster das Aufstellen von Lorbeeröl in offenen Gefäßen, gegen die Bremsen auf der Weide Stinköl, Petroleum, welches aber nicht lange vorhält, und Absud von Wermutblättern. Abdasseln des von dieser Plage befallenen Weideviehs. Zuchtschweinen neben kühlendem Grünfutter schattige Tummelplätze möglichst mit Gelegenheit zum Suhlen gewähren, nie Mangel an frischem Trinkwasser eintreten lassen!

Im Obstgarten ist zu beachten, daß der zweite Trieb die Gipfelknospen für das nächste Jahr zur Ausbildung bringt, die wir durch Düngung und bei trockenem Wetter durch Gießen in der Entwicklung unterstützen müssen, wenn wir im nächsten Jahre befriedigende Ernten haben wollen. Stützen schwerbehangener Zweige, Kampf gegen die Obstmade, gegen Wespen und Hornissen. Im Gemüsegarten mannigfaltige Ernte, auch Samenernte, Schneiden, Binden und Trocknen der Gewürzkräuter. Anpflanzen von Endivien, Winter- und Rosenkohl. Hier wie im Blumengarten schärfste Achtung auf die Pflanzenschädlinge geben. Hauptmonat für die Vermehrung durch Teilung und Stecken, die vergilbten Blumenzwiebelpflanzen aus der Erde nehmen und säubern, dann trocken und kühl aufbewahren, um sie im Oktober wieder zu pflanzen. Am Bienenstand weiter auf Nachschwärme achten, Honigtracht durch rechtzeitiges Ausschleudern nach der Lindenblüte ausnützen.

Im Gescheine.

Gescheine nennt der Winzer in einem Teil des deutschen Rebengebietes die Blüte des Weinstockes. Nur sie allein von allen Blüten führt diesen Namen. Wann aber blühen denn unsere Reben? Der Botaniker macht sich die Sache einfach und sagt: Blütezeit im Laufe des Juni. Aber der Weinbauer und der Gärtner wissen, daß die Sache nicht so einfach ist. Manchmal, in bevorzugten Jahren und Lagen, erscheinen die feinen, süßduftenden und dabei ganz unscheinbaren Blütchen schon Ende Mai, am St.-Urbans-Tage, manchmal nehmen sie sich viel länger Zeit, und besonders der Wein, der als Hausspalier weit nördlich vom eigentlichen Weingebiet gezogen wird, verlangt von seinem Pfleger oft Geduld und blüht erst, wenn am Rhein und Main das Gescheine sich schon in kleine stecknadelgroße Beerenknöpfchen verwandelt hat.

Denn die Reben, die unsere Weinberge zieren, sind Gewächse des sonnigen Südens, die sich den Wärmeverhältnissen anpassen, welche sie vorfinden. Von vielen ihrer Sorten wissen wir schon durch die Namen, von woher jenseits der Alpen sie eingeführt wurden, wie etwa vom Clewener, der aus Chiavenna, oder wie man mittelalterlich-deutsch in der Hohenstaufenzeit sagte, aus Welsch-Clewen geholt wurde. Das hat dann zu der in manchen Schulbüchern nachgedruckten falschen Ansicht geführt, daß man die Rebe in Germanien vor Eindringen der Römer überhaupt nicht gekannt habe. Aber diese Behauptung ist längst widerlegt. Schon in vorgeschichtlicher Zeit wuchsen Weinstöcke am Rhein, die Pfahlbauer haben sie angebaut und in vorgeschichtlichen Gräbern hat man die Kerne der Trauben, die man den Toten als Wegzehrung mitgab, aufgefunden. Diese am Rhein in den Wäldern wild wachsende und ureinheimische Rebe hat noch zu Menschengedenkzeiten dort ihren Standplatz in den Wäldern gehabt. Der elsässische Forscher Oberlin hat 1881 noch elf Fundorte aufzählen können, in Baden, im Elsaß und in der Pfalz. Sie war ein echtes Kind unserer Fluren; kein Winterfrost und keine Eisheiligen konnte ihr etwas anhaben, so abgehärtet war sie, sie blühte pünktlich wie Veilchen und Maiglöckchen, ohne nach dem Wetter zu fragen, aber ihre Frucht war nicht besonders edel. Und da sie im Walde kein Nutzgewächs war, sondern ein „Unkraut", welches anderen Pflanzen die Nahrung und das Licht wegnahm, so hat sie im letzten halben Jahrhundert die ordnende Hand des Forstmannes ausgerottet.

Man hat das später bedauert. Denn zu spät hat man sich darauf besonnen, daß diese einheimische Rebe auch gegen die gefährliche Reblaus gefeit war und daß man sie als Veredelungsunterlage für die hochgezüchteten Sorten hätte benutzen können. Das sind die Erinnerungen, die den Winzer bewegen, wenn er seinen Rundgang durch die blühenden Rebenstöcke macht. Der Blütenansatz gibt die erste Hoffnung auf den Segen, der dann im Oktober reifen soll. Freilich, die Blüte ist noch keine Frucht, noch hängt alles von der Witterung und dem Schädlingsbefall ab. An der Blüte kann man es noch nicht ansehen, was es für ein Weinjahr gibt. Aber der Winzer weiß ein anderes Anzeichen: Wenn der junge Wein blüht, regt sich der alte im Fasse. Das ist kein Aberglaube, sondern ein wunderbarer, unerklärlicher Zusammenhang. Und es gibt alte Winzer genug, die darauf schwören, am Brausen des alten könne man es hören, wie der neue geraten wird.

■ Fördert die Ortspresse ■

Spiel und Sport

Van Kempen—Blanchonnet Sieger im Marseiller Sechstagerennen. Das Marseiller Sechstagerennen wurde am Sonntagabend beendet. Van Kempen—Blanchonnet siegten mit 471 P. und legten insgesamt (in 146,5 Stunden) 2 530,560 Kilometer zurück. Wambst—Broccardo wurden mit 185 P. Zweite. Das übrige Feld lag 1—16 Runden zurück. Die deutschen Fahrer Dorn—Miethe kamen vier Runden zurück an achter Stelle ein.

Ein neuer deutscher Rekord im Hochsprung aus dem Stand wurde von Koch-Kaiserslautern in Trier mit 1,535 Meter aufgestellt. Die alte Bestleistung stand auf 1,51 Meter und war erst vor zwei Wochen von Zülich-Aachen geschaffen worden.

Die deutschen Schwimmer und Leichtathleten für Los Angeles. Die deutschen Schwimmer und Leichtathleten haben nach Austragung ihrer Meisterschaften folgend. Kämpfer für Los Angeles genannt: Wasserballmannschaft: Erich und Joachim Rademacher, Cordes, Benecke, Schultze, Gunst, Schwarz, Schumburg, Eckstein und Pohl; Küppers 100 Meter Rücken, Sietas Brustschwimmen, Esser und Frl. Jordan Kunstspringen. — Leichtathletik: Sprintstrecken und 4×100 Meter Jonath, Borchmeyer, Körnig, Geerling, Hendrix, 400 Meter und 4×400 Meter Metzner, Dr. Pelzer (auch 800 Meter), Büchner und Rehb, Hirschfeld (Kugel und Diskus), Sievert (Kugel, Diskus und Zehnkampf), Weimann (Speerwerfen), de Bruyn (Marathon), Syring (5 und 10 Kilometer), Hähnel und Sievert (50-Kilometer-Gehen), Frl. Heublein, Frl. Fleischer und Frl. E. Braumüller (Diskus und Speer), Frl. Rotte (Hochsprung), Frl. Dollinger (100 Meter).

Die deutschen Trainingsspiele für das Davispokalspiel gegen England, 8. bis 10. Juli in Berlin, werden an diesem Wochenende fortgesetzt. Beteiligt daran sind Prenn, von Cramm, Dr. Dessart, Jaenicke und Eichner sowie die Tennislehrer R. Kleinschroth, Bartelt und Hannemann. Die englische Davismannschaft trifft am Montag in Berlin ein.

Die ersten namentlichen Meldungen für die Olympischen Spiele in Los Angeles sind jetzt vom Deutschen Olympischen Ausschuß fristgemäß abgegeben worden. Die Liste umfaßt vorläufig 54 Teilnehmer, zu denen nun noch diejenigen Leichtathleten und Schwimmer (mit Ausnahme der bereits gemeldeten Wasserballspieler) kommen, die auf Grund der Meisterschaften am 2./3. Juli sich für die Teilnahme qualifizieren. Die Ausreise der Mannschaft erfolgt, wie bekannt, gemeinsam am 10. Juli mit der „Europa" von Bremerhaven aus, nur die Ruderer des BRC., die gegenwärtig an der Henley-Regatta teilnehmen, steigen erst unterwegs zu. Der Ausreise voraus geht am 9. Juli das große Abschiedssportfest im Bremer Weser-Stadion.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Meineidsprozeß gegen Rechtsanwalt Dr. Lange.

Keine Haftentlassung.

Dresden. Die letzte Verhandlung dauerte nur eine Stunde. Der Gerichtsarzt gab ein Gutachten über den Zustand des Angeklagten ab. Er erklärte, daß Dr. Lange zwar sehr erschöpft, aber doch verhandlungsfähig sei. Er empfehle Haftentlassung. Staatsanwalt Dr. Steffan widersprach dem scharf, er sei nur mit Unterbringung in einer Krankenanstalt einverstanden. Das Gericht lehnte die Haftentlassung ab, da dringender Tatverdacht, Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr gegeben sind. Das Gericht habe sich während der Verhandlung davon überzeugt, daß eigentliche Krankheitserscheinungen bei Lange nicht vorliegen. Man sei auch bisher allen Wünschen des Angeklagten entgegengekommen.

Aus sächsischen Parteilagern.

Die deutschnationale Liste in Westsachsen.

Die Reichstagswahlliste der Deutschnationalen Volkspartei in Westsachsen weist auf: 1. Dr. Bang, 2. D. Döring, 3. Prof. Müller-Lenhartz. Da Dr. Bang in Ostsachsen und D. Döring in Südsachsen an erster Stelle stehen, hofft man daß alle drei Kandidaten durch Listenverbindung gewählt werden.

*

Heimgekehrt!

Übertritt der Alten Sozialdemokratischen Partei zur SPD.

Der Landesarbeitsausschuß der SPD. Sachsens gibt bekannt, daß sich die Alte Sozialdemokratische Partei (ASP.) entschlossen hat, ihre Mitglieder wieder in die Sozialdemokratische Partei zurückzuführen, da die Differenzen, die vor einigen Jahren die Trennung herbeigeführt haben, keine Rolle mehr spielen. Der Landesarbeitsausschuß hat einstimmig beschlossen, dem Übertritt der Mitglieder der ASP. in die SPD. zuzustimmen.

Die Alte Sozialdemokratische Partei spielte eine Zeitlang im parlamentarischen Leben des Freistaates Sachsen trotz der geringen Zahl ihrer Abgeordneten infolge der Schlüsselstellung ihrer Fraktion eine bedeutende Rolle. Ihr Führer Heldt bekleidete sogar eine Zeitlang, allerdings mit bürgerlicher Unterstützung, das Amt des Ministerpräsidenten. Die ASP. ist nicht zu verwechseln mit der SAP. (Sozialistische Arbeiterpartei), die in Sachsen als Splitterpartei weiterbesteht.

Bücherschau.

Hagens Ratgeberhefte, das beliebte Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsblatt, bringen in den Heften 12 und 13 u. a. die neuen Notverordnungen, Devisenbestimmungen, Artikel über Umsatzsteuer, Indexzahlen, Gerichtskostentabelle, Kraftfahrzeuggesetz, Mietrecht- und Wohnungszwangswirtschaft, aktuelle Tagesfragen, Pfändung von Forderungen, Hypothek, Grund- und Rentenschuld, Wie klagt man im Wechselprozeß, Einkommensteuer, Eisenbahn- und Güterverkehr, Das gesetzliche Erbrecht, Steuerstrafgesetz. Sie sind ein unentbehrliches Hilfsmittel für Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe. Bezug durch die Post oder vom Verlag zum Preise von 4.70 RM. vierteljährlich zuzüglich Porto oder Bestellgeld, einschließlich kostenloser Rechts- und Steuerberatung laut Bedingungen. Verlag Friedrich H. Frommhagen Berlin W. 35, Lützowstraße 105.

Licht, Sonne, Wasser. Das sind die Erhalter allen Lebens! Da werden es viele begrüßen, in einem Artikel von einer vernünftigen und modernen Aerztin im neuesten Heft von Lyons illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau" hierüber belehrt zu werden. Auch sonst bietet dieses Heft eine Fülle von Anregungen und Unterhaltungsstoff mit vielen entzückenden Bildern in Tiefdruck. Unzählige nützliche Winke für Küche und Haus werden den Hausfrauen willkommen sein. Ueberrascht ist man wieder von der Reichhaltigkeit des Modenteils dieses „Modenschau-Heftes. Ungefähr 140 reizvolle Modelle, teils in farbiger Wiedergabe, versorgen unsere Frauen u. Kinder mit geschmackvoller Kleidung für die Ferien- und Reisezeit. Leichte kleine Handarbeiten, die man ohne Mühe in der Sommerfrische anfertigen kann, werden gewiß viele Frauen zur Nachahmung anregen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF